

Hellerthaler Zeitung.

Ersteinst Samstags. — Bezugspreis für ein
Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Zeile-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 33.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 18. August 1906.

12. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Das Ereignis der Woche ist die Zusammenkunft des Königs Eduard von England mit dem deutschen Kaiser in Schloß Friedrichstern bei Homburg. Es mag beiden Teilen, dem Onkel sowohl, wie dem Nissen, nicht leicht geworden sein, in diese Zusammenkunft zu willigen, denn schließlich färbt auch bei Monarchen die gegenseitige Schimpferei in der Presse etwas ab — desto höher muß man ihnen anrechnen, daß sie sich überwunden haben und sich am ehemaligen Wagnisse der Schwester des einen und der Mutter des anderen die Hand reichen. Die Bemühungen einsichtsvoller Leute in beiden Ländern, die herrschende Antipathie zwischen Engländern und Deutschen wenn auch nicht in Sympathie, dann doch in dauernde Achtung umzuwandeln, werden durch diese Monarchen-Zusammenkunft gefördert und damit verschwinden gleichzeitig bis auf Weiteres alle Kriegsgedächtnisse in das Reich der Fabel. Wir mühten auch wirklich nicht, was der eine oder der andere Staat bei einem Kriege gewinnen könnte. England könnte wohl voraussichtlich mit seiner kolossalen Uebermacht zur See uns vom Auslande zeitweilig abschneiden, wenn alles so würde, als wie man sich das denkt. Aber es kommt bekanntlich manchmal anders. Selbst ein glücklicher Seekrieg würde England derart schwächen und in Anspruch nehmen, daß sein großer Besitz in allen Weltteilen, der zum Teil doch nur recht lose mit dem Mutterlande zusammenhängt, in Frage gestellt würde. Die Engländer sind uns als kühle Geschäftleute bekannt und selbst der Krieg ist für sie ein Geschäft, wie auch die Ursache zu einem Kriege in geschäftlichen Dingen und nicht in Gefühlswunden zu suchen ist. Wenn den Engländern also das schließliche Ergebnis eines Krieges zweifelhaft ist, so werden sie ihn zu vermeiden suchen und dieser Fall traf auch auf Deutschland zu. Wir aber haben erst recht keine Ursache, einen Krieg mit England zu suchen, denn es handelt sich in der Hauptsache ja doch nur um Differenzen, die mit unseren großkapitalistischen Unternehmungen im Auslande zusammenhängen. Deutsches Kapital sucht sich heute in aller Welt zu beteiligen und beansprucht den Schutz des Reiches. Dabei tritt unser mobiles Kapital oft mit dem englischen in Wettbewerb, sei es bei der Schifffahrt auf den Meeren, dem Bau der Bagdadbahn, sei es auf den Goldfeldern Transvaals, oder in den Salpetergruben von Chile, sei es beim Kaffeehandel, oder dem Vertrieb von Baumwollgeweben, womit die hungernden Indier ihre mageren Beine umhüllen, überall tritt der deutsche Kaufmann mit dem englischen in Wettbewerb. Und wenn schon im gewöhnlichen Leben ein Kaufmann ein Auge darum gibt, wenn sein Konkurrent beide Augen verliert, wie viel mehr ist dies bei modernen Völkern der Fall. Im vorigen Jahre reiste König Eduard zur Vermählung seiner Rönigsperson ebenfalls nach Marienthal, aber eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser wurde vermieden; das Geschäft stockte. In diesem Jahre wird auf Schloß Friedrichstern der Welt verkündet, daß England und Deutschland nur gemeinsame Interessen wahren, wenn sie zur Erhaltung des Friedens beitragen; das Geschäft blüht! Es ist heute eben alles Geschäft.

Se. Maj. der Kaiser empfing bei seiner Anwesenheit in Kassel wiederholt den amerikanischen Zeitungsmann und Herausgeber der New Yorker Staatszeitung, Ridder und hatte längere Unterredungen mit ihm. Es ist dies ein Zeichen, daß der Kaiser von den Zeitungsleuten im Allgemeinen doch nicht so schlecht denkt, wie ihm nachgesagt wird.

Cronberg. Am 15. August, morgens, traf der König von England hier ein und wurde vom Kaiser und seinen Verwandten am Bahnhof abgeholt. Beide Monarchen umarmten und küßten sich. Der König trug schwarzen Gehrock und Cylinder, der Kaiser war in Uniform. Die Monarchen machten gemeinsame Ausfahrten, besuchten die Saalburg und frühstückten zusammen.

Die Angriffe gegen die Firma Tappeler & Co. und deren Teilhaber vermehren sich fortwährend. Der preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski wird wegen seiner Zugehörigkeit zu den Lieferanten scharf angegriffen. Der Minister hat darauf erwidert, daß bei seinem Eintritt in den Staatsdienst der Kaiser von seiner Teilhaberschaft unterrichtet wurde und damit einverstanden war. Dagegen läßt sich auch nichts sagen, wenn die Firma reell war. Es mutet uns nur eigentümlich an, daß selbst die größten Patrioten sich nicht genieren, auf Kosten des verschuldeten deutschen Reiches ihre Taschen zu füllen. Auch die Firma Wörmann wird jetzt beschuldigt, zu hohe Preise für die Beförderung nach Afrika genommen zu haben.

Die Berliner Morgenpost schreibt: „Daß Prinz Ernst von Hohenlohe, unser stellvertretender Kolonialdirektor, in dieser schweren Not der Zeit gar nicht daran denkt, „stellzuvertreten“, sondern irgendwo fern von Madrid auf Urlaub weilt, hat allenthalben ein sehr bedenkliches Schütteln des Kopfes verursacht. Im Urlaubnehmen ist Prinz Hohen-

lohe überhaupt auf der Höhe. Seit Ende November leitete Seine Durchlaucht stellvertretungsweise die Kolonialabteilung. Während dieser Zeit ist der Prinz dreimal auf Urlaub gewesen und zwar vom 15. September bis 8. Januar, von Ende März bis Ende April und von Anfang Juni bis jetzt, also fast drei Monate.

Die Abschrift des Tappeler'schen Vertrages vom 2. Februar 1906 — bekanntlich läuft dieser Vertrag bis 1911 —, die seinerzeit der Budgetkommission des Reichstages zugegangen ist, war von einem die Unterschrift Hohenlohe's tragenden Anschreiben begleitet. Der Prinz hatte also die Verantwortung für die Richtigkeit der „Abschrift“ übernommen; nun verzeichnet aber diese 200 Positionen des Vertrages, während er in Wahrheit etwa 355 Positionen enthält. Warum sind diese Positionen der Budgetkommission vorenthalten worden? Etwa wegen der Höhe der ausgemessenen Preise? Auch so war übrigens der Vertrag „happig“ genug. Der Abgeordnete Erzberger äußerte sich darüber in der Budgetkommission:

„Nachdem ich den Vertrag studiert und mit meinem Material verglichen habe, muß ich sagen, daß nur zwei Möglichkeiten übrig bleiben. Entweder ist der Beamte, der den Vertrag abgefaßt, und der ihn heute noch verteidigt, zurechnungsunfähig und wegen Geisteschwäche sofort zu pensionieren, oder er hat das Reichsinteresse in einer solchen Weise verraten —“

Hier wurde Abgeordneter Erzberger vom Vorsitzenden der Budgetkommission, Herrn Camp, zur Ordnung gerufen. Er erklärte aber, es sei ihm unmöglich, sich anders auszudrücken. Darauf erwiderte niemand, auch Geheimrat Seitz nicht, der Abteilungsreferent, der in jener Sitzung anwesend war. Und wie gesagt, war die „Abschrift“ durch die Hand des Prinzen Hohenlohe gegangen, der sie mit einem eigenhändigen von ihm unterzeichneten Anschreiben der Budgetkommission zugeflickt hatte.

Frankreich. Der Krieg zwischen Rom und der Republik beginnt. Das Trennungsgesetz sieht die Bildung von Kultusgemeinschaften vor, denen die Benutzung der Kirchen gestattet werden soll. Die päpstliche Enzyklika an die Bischöfe Frankreichs, die jetzt erschienen ist, untersagt die Bildung solcher Kultusgemeinschaften. Die Kirchen werden daher nach einem Jahre, wenn kein anderer Ausweg gefunden wird, geschlossen, oder zu anderweitiger Benutzung verwandelt. Da die Weisungen des Papstes in diesem großen Bedeutung erlangenden Streite von kulturgeschichtlicher Wichtigkeit sein werden, so lassen wir dieselben hier unverfälscht folgen:

„Wir erfüllen heute eine sehr schwere Pflicht unseres Amtes, die wir euch gegenüber übernommen, als wir nach der Verkündung des Gesetzes, das den Bruch zwischen der französischen Republik und der Kirche vollzieht, euch ankündigten, daß wir zur gegebenen Zeit mitteilen würden, was nach uns geschehen müsse, um die Religion in eurem Vaterlande zu verteidigen und zu erhalten. Wir haben bis zum heutigen Tage eure Wünsche warten lassen, nicht nur wegen der Bedeutung dieser ersten Frage, sondern auch hauptsächlich wegen der ganz besonderen Liebe, die uns mit euch und all euren Interessen verbindet, und wegen der unvergesslichen Dienste, die eure Nation der Kirche geleistet hat.“

Nachdem wir, wie es unsere Pflicht war, dieses ungerechte Gesetz verurteilt haben, haben wir mit der größten Sorgfalt geprüft, ob die Bestimmungen des erwähnten Gesetzes wenigstens ein Mittel für die Gestaltung des religiösen Lebens in Frankreich in der Weise böten, daß die geheiligten Grundsätze, auf denen die Kirche ruht, unangefastet blieben. Zu diesem Ende haben wir für gut erachtet, auch die Ansicht des versammelten Episkopats einzuholen und für eure Vollversammlung die Punkte festzusetzen, die den Hauptgegenstand eurer Beratung bilden sollten. Und jetzt, wo wir eure Meinung, sowie diejenige mehrerer Kardinäle kennen, nachdem wir reichlich überlegt und den Vater des Lichtes in heiligem Gebet angerufen haben, erkennen wir, daß wir durch unsere apostolische Autorität den fast einstimmigen Beschluß eurer Versammlung voll und ganz bestätigen müssen.

Darum beschließen wir mit Bezug auf die Kultusgemeinschaften, sowie das Gesetz, daß sie durchaus nicht gebildet werden dürfen, ohne die geheiligten Rechte zu verletzen, die das Leben der Kirche selbst bedingen.

Während wir also diese Gemeinschaften beiseite schieben, die das Bewußtsein unserer Pflicht uns zu genehmigen untersagt, könnte es zweckmäßig erscheinen, zu prüfen, ob es statthaft ist, zu versuchen, an deren Stelle irgend eine andere Art der Vereinigung zu setzen, die zugleich gesetzlich und kanonisch wäre, um so den Katholiken Frankreichs die ersten Verwicklungen zu ersparen, die sie bedrohen. Freilich ist uns nichts so sehr angelegen und dazu angetan, uns in Aengsten zu halten als diese Möglichkeiten, und möge es dem Himmel gefallen, daß uns eine schwache Hoffnung bliebe, ohne die Rechte Gottes zu verletzen, diesen Versuch machen zu können und auf diese Weise unsere vielgeliebten Söhne von der Furcht vor so vielen und schweren Prüfungen zu befreien! Da es jedoch an dieser Hoffnung fehlt und das Gesetz bleibt, wie es ist, erklären wir, daß es nicht gestattet ist, es auf diese andere Art der Vereinigung zu versuchen, solange nicht in sicherer und gesetzlicher Weise befunden ist, daß die göttliche Verfassung der Kirche, die unveränderlichen Rechte des römischen Pontifikats und der Bischöfe, wie auch ihre Gewalt über die für die Kirche notwendigen Güter und besonders über die geheiligten Gebäude bei den genannten Vereinigungen in voller Sicherheit sind; das Gegenteil können wir nicht wollen, ohne die Heiligkeit unseres Amtes zu verraten, ohne den Untergang der Kirche Frankreichs herbeizuführen.

Es bleibt euch, ehrwürdige Brüder, daher vorbehalten, euch ans Werk zu begeben und alle Mittel zu ergreifen, die das Gesetz allen Bürgern zuerkennt, um den religiösen Kultus zu ordnen und einzurichten. Bei einer solch wichtigen und herben Aufgabe werden wir euch niemals unsere Mitwirkung hinhalten. Wenn auch körperlich abwesend, werden wir in Gedanken und im Herzen mit euch sein und euch bei jedem Anlaß mit unserm Räte in unserer Gewalt beistehen. Diese Last, die wir euch unter der Eingebung unserer Liebe zur Kirche und zu eurem Vaterlande auferlegen, möget ihr mutig übernehmen und alles andere der voraussehbaren Güte Gottes überlassen, dessen Hilfe im gegebenen Augenblick Frankreich nicht entbehren wird, darauf vertrauen wir fest.

Welcher Art die Anschuldigungen der Feinde der Kirche gegen diesen Erlaß und unsere Befehle sein werden, läßt sich unschwer voraussehen. Sie werden sich bemühen, das Volk zu überzeugen, daß wir nicht lediglich das Interesse Frankreichs im Auge haben, daß wir eine andere, der Religion fremde Absicht gehabt haben; daß die republikanische Staatsform in Frankreich uns verhaßt sei und daß wir, um sie zu stützen, die Bestrebungen der gegnerischen Parteien fördern, daß wir den Franzosen verweigern, was der heilige Stuhl ohne Umstände andern zugebilligt hat. Diese und andere ähnliche Beschwerden, die, wie sich aus gewissen Anzeichen voraussehen läßt, im Volke verbreitet werden, um die Gelfter zu reizen, erklären wir von vornherein aus dem Grunde unseres erbitterten Herzens als Falschheiten, und es liegt euch, ehrwürdige Brüder, sowie allen Männern guten Willens ob, sie zu widerlegen, damit die einfachen und unwissenden Leute dadurch nicht getäuscht werden.

Was im einzelnen den Vorwurf angeht, die Kirche habe in ähnlichen Fällen andere Länder entgegenkommender behandelt als Frankreich, so sollt ihr ausdrücklich erklären, die Kirche habe also gehandelt, weil die Umstände jedesmal völlig verschieden waren. Wenn ein Staat sich von der Kirche trennt und ihr die bürgerliche Freiheit und die Verfügung über ihr Vermögen läßt, so handelt er zweifellos in mehr als einer Hinsicht ungerecht; aber man kann doch nicht sagen, er mache die Lage der Kirche völlig untraglich.

In Frankreich liegen die Dinge ganz anders. Mit dem ungerechten Gesetz bezwecken seine Urheber nicht Trennung, sondern Unterdrückung. Daher sprachen sie von ihrer Friedfertigkeit, versprachen Entgegenkommen, und dabei führen sie gegen die Landesreligion einen Krieg bis aufs Messer, schleudern die Brandfackel der heftigsten Zwietschacht unter die Bürger und beugen den einen Teil gegen den andern, bekanntlich sehr zum Schaden des Gemeinwesens selbst.

Ohne Zweifel bilden sie sich ein, sie könnten die Schuld an dem Bruch und der daraus folgenden Leiden auf uns abwälzen. Wer jedoch die von uns in der Enzyklika Vehementer nos angeführten Tatsachen ehrlich prüft, wird beurteilen können, ob wir auch nur den geringsten Vorwurf verdienen, wir, die aus Liebe zu dem uns so teuren französischen Volke Unrecht über Unrecht geduldig ertragen haben, aber dem doch schließlich nur vor die Wahl gestellt worden sind, unsere heilige und unverbrüchliche apostolische Pflicht durch allzu großes Entgegenkommen zu verletzen. Wir erklären, daß wir sie nicht vernachlässigen können, und daß die Schuld hieran einzig und allein auf die zurückfällt, die aus Haß gegen den katholischen Namen bis zum äußersten gegangen sind.

Es mögen aber alle katholischen Männer Frankreichs, wenn sie uns wirklich ihre Hingebung und Unterwerfung bezeugen wollen, für die Kirche streiten, gemäß den Warnungen, die wir ihnen schon erteilt haben, nämlich mit Ausdauer und Tapferkeit, ohne jedoch aufrührerische und heftige Mittel anzuwenden. Nicht durch Gewalt, sondern durch Festigkeit werden sie dahin gelangen, die Hartnäckigkeit ihrer Feinde zu brechen, wenn sie sich in ihr gutes Recht wie in eine Burg verschanzen; das sollen sie wohl verstehen, wie wir es ihnen gesagt haben und noch wiederholen, daß ihre Mühen umsonst sein werden, wenn sie sich nicht mit uns in vollem Einvernehmen für die Verteidigung der Religion vereinen.

Damit haben sie jetzt unsern Wahrspruch mit Bezug auf dieses unheilvolle Gesetz; sie müssen sich danach in voller Ergebung richten, und welches auch bisher während der Erörterung die Meinung der einen oder andern gewesen sein mag, niemand unterstehe sich, dahin beschwören wir alle, irgend jemand zu verletzen unter dem Vorwand, daß seine Ansicht die bessere gewesen sei. Was das Einvernehmen des Entschlusses und die Vereinigung der Kräfte vermag, mögen sie von ihren Gegnern lernen, und so wie diese vermocht haben, der Nation das Ramszeichen dieses verbrecherischen Gesetzes aufzudrücken, so werden die unsrigen es auszulöschen und wegzuwischen imstande sein.

Wenn bei der schweren Probe Frankreichs alle mit ihrer ganzen Kraft für die höchsten Interessen des Vaterlandes zu arbeiten, wie sie sollen, unter sich, mit ihren Bischöfen und uns selbst einig, für die Sache der Religion, so braucht man nicht am Heile der Kirche Frankreichs zu verzweifeln, sondern kann im Gegenteil hoffen, daß sie bald wieder zu ihrer ursprünglichen Würde und Größe erhoben wird. Wir zweifeln keineswegs daran, daß sämtliche Katholiken unsern Vorschriften und Wünschen in befriedigender Weise entsprechen werden, und deshalb suchen wir auch durch Vermittlung Marias, der unbefleckten Jungfrau, für sie die Hilfe der göttlichen Güte zu erwirken.“

Rußland. Kennzeichnend für russische Zustände ist folgende Nachricht aus Odessa, 10. ds.: Heute traf aus Petersburg die Tochter des Generalleutnants im Warschauer Bezirk Prinz, Wawara Nikolajewa, in Begleitung eines jungen Mannes namens Globitschnit hier ein. Die Familie Prinz steht mit der des Generals Kaulbars in freundschaftlichen Beziehungen. Nachdem die Tochter Kaulbars ihre Ankunft erfahren hatten, besuchten sie dieselbe mittags in ihrem Zimmer. Als sie dann mit der Prinzessin hinausgingen, ließ letztere im Hotelhofe eine in ihrem Strickbeutel befindliche Bombe fallen, welche glücklicherweise nicht explodierte. Fräulein Prinzin erschoß sich gleich darauf. Bei der Untersuchung vorgefundene Doku-

mente zeigen, daß die Prinze ein Urteil der Petersburger Kampforanation, dem zufolge General Kaulbars zu erworben wäre, hätte ausführen sollen. Globuschnitt ist verschmunden.

Der vom Kaiser berufene Ministerpräsident Stollpin ist noch immer ohne Ministerium und es will ihm nicht gelingen, die geeigneten Personen für die einzelnen Ministerposten zu finden. Ueber die Bauernunruhen laufen viele Nachrichten durch die Presse, doch ist es unmöglich, ein klares Bild über den Zustand auf dem Lande zu gewinnen. In Warschau fanden größere Unruhen statt, bei denen durch Bomben viele Polizisten getötet und verwundet wurden.

Türkei. Der Sultan Abdul Hamid ist krank und zwar so bedenklich, daß sich die Völker Europas bereits mit seinem Nachfolger beschäftigen. Da er bekanntlich mehrfach verheiratet ist, so wird es ihm an geeigneter Pflege nicht fehlen.

Südafrika. Die Rhodesia-Eisenbahngesellschaft hat ihre nach Norden gehende Eisenbahnlinie jetzt bis auf 3343 Kilometer von Kapstadt ausgedehnt und erreicht damit die Station Broken Hill, woselbst große Zink- und Bleierzvorkommen der Ausbeutung harren. Ein Berichterstatter der Köln. Ztg. benutzte diese neue Bahn von Johannesburg aus und berichtet die merkwürdige Tatsache, daß die Engländer in aller Stille die 2000 km lange Bahn bauten, ohne großes Geschrei zu machen, während sich über das elende Völkchen von Keetmanshoop in Deutschsüdafrika fast der ganze deutsche Reichstag auf den Kopf gestellt hat. Und dabei hatte dieser Bahnbau tief im Landesinnern enorme Schwierigkeiten zu überwinden. Es war u. a. über einen Fluß eine 500 m lange Brücke zu bauen, die aus 14 Betonpfeilern und 13 eisernen Gitterträgern mit je 30 m Spannweite besteht und zu der das Material auf Dampfwagen 300 km durch die Wüste herbeigebracht werden mußte, weil der Schienenstrang, Hindernisse halber, nicht rasch genug heran konnte.

Lozales und Provinzielles.

Neunkirchen. Am Sonntag den 12. August feierten Herr Gewerke Hermann Heinrich Gontermann und seine Gemahlin Henriette Eleonore geb. Weinbrenner das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Ungemein zahlreich waren die Glückwünsche und Blumenspenden, die dem Jubelpaare aus Nah und Fern überandt oder persönlich überbracht wurden, darunter Glückwünsche in poetischer Form, die davon Zeugnis gaben, daß wir im Freiengrunde Männer und Frauen haben, denen Gott nicht nur einen frommen, reinen Sinn, sondern auch hohe dichterische Gaben geschenkt hat. Nach beendeten Gottesdiensten brachten der Gemeindevorsteher und die übrigen Vertreter der politischen Gemeinde, sowie das Presbyterium der Kirchengemeinde Neunkirchen ihre Glückwünsche dar. Bei der Trauung des Jubelpaares hielt Herr Pastor Bromm eine von Herzen kommende und zum Herzen gehende Ansprache. Die Rede enthielt einen Rückblick nach 1. Sam. 7 v. 12: „Eben Gier! Bis hierher hat uns der Herr gepöfien“, einen Ausblick nach Lukas 24 v. 29: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt“ und einen Ausblick nach Sach. 14 v. 7: „Um den Abend wird es licht sein“. Nach beendeter Trauung überreichte Herr Pastor Bromm dem Jubelpaare eine Bibel als Geschenk des Presbyteriums und die Jubiläums-Medaille mit folgendem Schreiben aus dem „Geh. Civil-Kabinet Se. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen“:

Berlin, den 2. August 1906.

Seine Majestät der Kaiser und König haben vernommen, daß Sie mit Ihrer Ehefrau nach 50jähriger Ehe am 12. August d. Zs. die goldene Hochzeit feiern werden. Zu diesem frohen Familienfest lassen Seine Majestät dem Jubelpaare die besten Glückwünsche aussprechen und verleihen Ihnen die beifolgende

Gebührens-Medaille mit dem Wunsche, daß es Ihnen und Ihrer Gattin durch Gottes Gnade vergönnt sein möge, in treuer Gemeinschaft mit einander sich noch recht lange eines glücklichen und zufriedenen Lebensabends zu erfreuen.

Der Geheime Kabinetts-Rat.
(gez.) Eisenhardt.

An
den Gewerken
Herrn Gontermann
zu Neunkirchen.

Am Abend erfreute der Jünglingsverein Neunkirchen das Jubelpaar und die versammelte Familie durch den Gesang der Lieder: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt“ und „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von den weichen.“ Unser Wunsch aber ist es, daß Gott an dem Jubelpaare in besonderer Weise erfüllte die Verheißung: „Um den Abend wird es licht sein!“

Neunkirchen. Die Bahnarbeiten finden zur Zeit statt in der Richtung nach Grube Pfannenberger Einigkeit und Grube Bantenberg; es werden Geleisestrecken für die Anfuhr der Materialien gelegt und bei Saldendorf dampft schon eine Locomotive auf der neuen Strecke. Bei Unterwilden ist die Burbacher Cementindustrie mit der Herstellung einer größeren Brücke über den Wilsbach beschäftigt, die 4 m Durchlaßhöhe erhält. Baracken stehen vor dem Eingang in das Dorf Unterwilden, auf der Halde der ehemaligen Grube Junger Löwe und in der Nähe der Grube Pfannenberger Einigkeit, an der Provinzialstraße. Die Umgebung der Baracken ist idyllisch, die Inneneinrichtung kennen wir nicht; viel Bequemlichkeit werden sie nicht bieten. Die fremden Arbeiter sind höfliche Leute. Wenn der Koch oder die Köchin im Freien mit der Zubereitung der Speisen beschäftigt ist, sind sie oft von einer Schaar Dorfkinde umgeben, die der Wissenschaft halber das Menu und die Zubereitung studieren. Da zur Herstellung des Bahnkörpers stellenweise viel Material angeschüttet werden muß, so werden wohl die alten Halde auf Gruben- und Hüttenplätzen beim Bahnbau aufgebraucht werden. Die sonst so einsame Wildener Straße ist von Fußwerk aller Art recht belebt und wir freuen uns ganz besonders für die Bewohner der drei Wilden, daß sie nunmehr in kurzer Zeit an das große Schienenneß, welches das Land durchzieht, Anschluß erhalten.

Die Grube Stahlstein ist nunmehr auf den unteren Sohlen so weit aus- und vorgebracht, daß die Eisensteinförderung beginnen kann und da die Lage des Eisensteinmarktes günstig ist, soll, wie wir vernehmen, der Abbau vom 1. September an aufgenommen werden.

Neunkirchen. d. 14. Aug. In der heutigen Vorstandssitzung des Vaterl. Frauenvereins wurde bekannt gegeben, daß

in diesem Herbst in Neunkirchen die Kochschule eingerichtet würde. Die Vorstandsdamen haben die nötigen Vorbereitungen zu treffen und Anmeldungen zu dem am 15. Oktober beginnenden Kochkursus in Empfang zu nehmen. In derselben Versammlung wurde der Vorstand gebeten, den Gemeinderat um Aufstellung einer sogenannten Totenfrau zu veranlassen, da das Fehlen einer solchen Persönlichkeit in beteiligten Kreisen als großer Mangel empfunden würde. Allgemein war man der Ansicht, daß jeder, der die Dienste dieser Frau in Anspruch nähme, auch für Entschädigung der Leistungen zu sorgen hätte, sodaß der politischen Gemeinde keine Unkosten entstünden.

Die Mitglieder der Hellerthaler Schützengesellschaft, die sich am Gauverbandschießen in Haiger beteiligt haben, haben sämtlich Preise erhalten. Der Preis der Hellerthaler Schützengesellschaft, ein Duzend Messer und Gabeln, kam nach Gießen.

Struthütten. Am Dienstag Morgen ging das Haus des Herrn Mich. Spornhauer, mitten im Dorfe gelegen, in Flammen auf. Es war gegen 7 Uhr, der Knecht war schon fort gefahren, Herr Sp., der neben der Gastwirtschaft Fuhrwerk hält, befand sich mit seinem Wagen an der Brücke, seine Frau war auf der Weiche und nur das Mädchen war im Hause geblieben und mit Stallarbeiten beschäftigt. Plötzlich schlugen die Flammen zum Dache heraus. Da Gefahr für die Nachbarschaft vorhanden war, so wurde die Neunkirchner Feuerwehr herbeigerufen, die in heißer Arbeit — es war ein außergewöhnlich warmer Tag — die ihr zugewiesene Arbeit musterhaft erledigte, das Feuer auf seinen Herd beschränkte und das brennende Gebäude bis auf die Mauern niederlegte. Das Gebäude war bei der Wachen-Münchener Feuer-Vers.-Ges. versichert, allerdings recht mäßig. Es war ein altes Haus, in dem früher, ehe es in den Besitz der Familie Spornhauer gelangte, die Familie Schreiber gewohnt hat. Die Abgebrannten konnten in dem ehemaligen Schütz'schen Hause, welches von der Freiengrunder Eisenbahn angekauft wurde, Aufnahme finden.

Zeppensfeld. Am kommenden Sonntag feiert, wie schon bereits berichtet, der hiesige Männergesangsverein sein 30-jähriges Stiftungsfest. Auf der schon gelegenen Schützenwiese ist das Festzelt der Neuzeit entsprechend errichtet worden und wird am Abend mit elektrischem Licht beleuchtet. Die hierzu erforderlichen Anlagen werden von der Firma Gebr. Kreuth hier selbst geliefert.

Herdorf. Wir lesen in der Sieg. Ztg., daß unser Gasbeleuchtungsproject in ein anderes Stadium getreten sei. Bezdorf habe Anschlag angeboten, der nicht einmal kostspielig sei. Hierzu sei die Frage gestattet, hat die Gemeinde Bezdorf der Gemeinde Herdorf ein offizielles Angebot gemacht und einen bestimmten Preis genannt? oder ist das Angebot weiter nichts, wie eine Redensart eines Unverantwortlichen. Das Gaswerk der Gemeinde Bezdorf liegt etwa 10 km vom Mittelpunkt Herdorfs entfernt, es müßte daher einem derartigen Angebot eine größere berechnete Arbeit vorausgegangen sein, denn 10000 m Rohrlänge bis zur Verbrauchsstelle sind keine Kleinigkeit. Wie wenig aber der Berichterstatter mit den Verhältnissen vertraut ist, geht aus dem Schlusssatz hervor, welcher lautet: „Aber einzuweisen sind wir von der Firma Franke-Lübeck noch nicht los.“ Mit einer Firma Franke-Lübeck hat die Gemeinde Herdorf überhaupt nichts zu tun, sondern sie hat einen Vertrag abgeschlossen mit Carl Franke-Bremen. Ob es aber im Sinne des Gemeinderates liegt, eine Lösung dieses Vertrages anzustreben, darüber haben wir noch nichts vernommen.

Wahlbach. Am vergangenen Sonntag machte der hiesige Kirchenchor seinen alljährlichen Ausflug und war diesmal das Reiseziel Köln. — Dem Bergmann J. von hier wurde in Allendorf von einem Knaben ein Stück Holz in's Jagd geworfen, wodurch er zu Fall kam und sich den linken Arm verstauchte. — Unverhofft hat man diese Woche mit der Wiesenmelioration begonnen. Eine öffentliche Ausschreibung ist nicht ergangen, welche, laut Beschluß der letzten Versammlung im Schullozale, erfolgen sollte. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Sache weiter entwickeln wird.

Niederbreiselsdorf. Das Verbandsfeuerwehrgesetz ist programmgemäß und in schöner Weise verlaufen. Der Ort war prächtig geschmückt, etwa 20 Ehrenporten mit Inskriften winkten den fremden Wehrleuten beim Festzuge grüßend zu. Auf dem Verbandstage waren 20 Wehren durch 38 Abgeordnete vertreten. Die Schulübung der hiesigen Feuerwehr, welche am Sonntag Morgen stattfand, wurde schneidig durchgeführt und erzielte den Beifall des Verbandsvorstandes.

Bezdorf. Bei dem Brande des Restaurants Gemmersbach in Weh hat ein Geldschrank aus der Fabrik von H. Nickel hier selbst eine Feuerprobe bestanden und sich in derselben vorzüglich bewährt. Nach einem uns vorliegenden Briefe des Restaurateurs lag der Schrank 1 1/2 Tag im Feuer. Als nach beendeten Brande der Schrank fast abgeglüht hatte und geöffnet wurde, fand man den Inhalt gänzlich unversehrt, auch ließ sich der Schrank ohne Schwierigkeit öffnen. An dem Anstrich im Innern des Schrankes war keine Spur der glühenden Hitze sichtbar, während der Schrank außen stark verjündert und verbrüht war. Bücher und Papiere waren gut erhalten, ebenso blieben die Schlüssel völlig gebrauchsfähig. Der Schrank steht beim Fabrikanten in Bezdorf für Interessenten zur Besichtigung bereit. Dem jungen Unternehmen kann man zu dem schönen Erfolge gratulieren.

Bezdorf. Von Fremden, die Bezdorf besuchen, ist das gänzliche Fehlen öffentlicher Bedürfnisanstalten oft recht unangenehm empfunden worden. Selbst in der Bahnhofstraße kann man erst nach Lösung einer Personkarte zu der zur Station gehörenden Anstalt gelangen. Bei dem lebhaften Verkehr ist die Einrichtung von einigen solcher Anstalten notwendig und wird die Gemeindevertretung wohl nicht umhin können, die Einrichtung derselben vorzunehmen.

Haiger. Das drei Tage anhaltende Gaufrühfest ist unter großer Beteiligung auswärtiger Schützen zu Ende gegangen. Etwa 170 Schützen beteiligten sich am Schießen, das in einer Anzahl von Ständen auf Entfernungen von 300, 175 und 100 Meter in stotter Folge vor sich ging und den Schützen wenig Zeit ließ, an dem Wolkseitz in dem unweit der Schießbahn liegenden großen Zelte teilzunehmen. In dem Festzuge waren eine große Anzahl Vereine mit ihren Fahnen, darunter auch die Hellerthaler Schützengesellschaft mit der alten, aus dem Jahre 1840 stammenden Fahne, die viel beachtet wurde. Der Schützenverein zu Haiger soll dem Vernehmen nach mit dem finanziellen Ergebnis zufrieden sein.

Haiger. Director Michel von der Minervahütte ist am Dienstag Nachmittag auf der Jagd verunglückt. Man fand ihn an einer abschüssigen Stelle im Walde tot; die Kugel aus seinem Gewehr war ihm in den Kopf gegangen. Der Gestorbene war 31 Jahre alt. Die Nachricht hat große Aufregung hervorgerufen und wurden beim Bekanntwerden des Leichenfundes allerlei unwahre Gerüchte verbreitet.

Dillenburg. Am Samstag Nachmittag erschienen zur Teilnahme an dem Verbandstage des Westermaldclubs die ersten Gäste und machten unter Führung vom Vorstände des Verschönerungsvereins einen Spaziergang zur Adolfs Höhe, woselbst von in heftigen und nasskaligen Landestrachten erschienenen jungen Damen Gefrischungen dargereicht wurden, die von der Dantienbrauerei gestiftet waren. Am Abend vereinigte im Saale der alten Post ein Kommerz die Teilnehmer. Am anderen Morgen brachten die Züge von allen Seiten Delegierte

und Mitglieder von Verschönerungsvereinen, die freundlich in Empfang genommen wurden. Programmgemäß wurde zuerst das königl. Fest besichtigt, wo Herr Dr. Long edle Poesie vorführen ließ und Art und Eigenschaften der Tiere in einem kurzen, populären Vortrage erläuterte. Sodann zog die etwa 100 Personen große Gesellschaft zum Schloßplatz, lauschte vor der Wilhelmshöhe einem kurzen Vortrage des Herrn Bergschullehrer Dönges über die historische Bedeutung des Baumes und ging dann zum Schloßplatz, woselbst die gleichen hübschen Damen, wie am Samstag Nachmittag, einen Frühschoppen kredenzten und ledere Schnittchen anboten, die diesmal von der Brauerei Haubach spendiert wurden. Der Wilhelmsturm wurde sodann bestiegen; die Sammlungen fanden viel Beachtung, ebenso ein im Gemäldeaal gehaltener Vortrag des erwähnten Herrn Dönges über die dort hängenden Bilder des Malers Klein von Brandes aus dem Leben Wilhelm des Verschönerers, der im ehemaligen Schloße zu Dillenburg — der Wiege des holländischen Königs Hauses — einmals residierte und im Kriege zwischen Spanien und den Niederlanden eine bedeutende Rolle spielte. Gegen 11 Uhr begannen im Schloßgarten-Restaurant unter dem Vorsitz des Herrn Landrat Büchting die Verhandlungen. Denselben wohnten als Gäste bei der Vorlesung des rheinischen Verkehrsvereins und ein Vertreter des Sauerl. Gebirgsvereins, sowie staatliche und städtische Behörden. Es wurde den knappen Raum der vorliegenden Art zu sehr in Anspruch nehmen, wollten wir auf die Verhandlungen heute näher eingehen; dies soll indessen in einer der nächsten Nummern nachgeholt werden. — Nach beendeten Verhandlungen wurde von den Delegierten die unvermeidliche photogr. Aufnahme durch den Herrn Photographen Weidenbach am Fuße des Wilhelmsturmes gemacht. Um 2 1/2 Uhr begann im Kurhaufe das gemeinsame Essen, an dem etwa 150 Damen und Herren teilnahmen. Den Kaisertrakt übernahm Herr Landrat v. Buffow. Nach dem Essen nahm die ganze große Gesellschaft unter den schönen alten Bäumen beim Kurhaufe Platz, lauschte den Klängen der Musikkapelle, den Vorträgen des Gesangsvereins Niedertranz und schaute mit großem Interesse dem von 24 jungen Damen auf dem Tennisplatze aufgeführten Flaggentanz zu. Unser kurzer Bericht, der auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, soll nicht ohne die wohlverdiente Anerkennung schließen, für die glänzende Durchführung des geschickt angeordneten Programms. Ein entschiedener Wille, das Beste den fremden Gästen zu bieten, hatte den Bürgerinn der Stadt beeinflusst und geleitet. Die schöne Umgebung der gastlichen Stadt, das herrlichste Wetter trönten das Werk und so schieden wir alle von Dillenburg mit Gefühlen des Dankes und der lebhaften Befriedigung, die ein mit angenehmen und guten Menschen verlebter Tag in uns zu erwecken pflegt. Frisch auf!

Siegen. Der Maurerstreik hält immer noch an und die halbjährigen Neubauten stehen verlassen da. Da die hier beschäftigten gewesenen Maurer und Handlanger wohl alle auswärts untergebracht sind, so ist nicht abzusehen, wann eine Wenderung des ruhenden Zustandes eintreten wird. Der Streik ist weiter nichts, wie eine Machtfrage, denn sicher ist, daß die Unternehmer gerne bereit gewesen wären, besonders tüchtigen Leuten unter der Hand einen höheren Lohn zu zahlen. Die Arbeiter aber wollen einen höheren Minimallohn durchdrücken, wie überhaupt das Bestreben der Gewerkschaften darauf gerichtet ist, Mindestlöhne zu erreichen. Es ist anzunehmen, daß die Bauunternehmer in Siegen und Umgebung, die zum Freien gezwungen sind, an den Industriellen einen starken Rückhalt haben, denn es handelt sich hier um eine Kraftprobe, die im Siegerlande auch für andere Gewerbe von großer Bedeutung ist.

Nach der Sieg. Ztg. waren in einer einberufenen Versammlung der Bauhülfenarbeiter anwesend: 4 Maurer, 1 Form-1 Gewerkschaftssekretär, 3 Zeitungsberichterstatter und 1 Polizist, zusammen 10 Mann.

Altenkirchen. Der frühere Landrat Geheimrat Böhm ist im Harz, woselbst er wohnte, auf einer Fuhrtour plötzlich gestorben.

Wehlar. Der Fuhrmann Ludwig Richter ist am Samstag in Dorlar wegen Bigamie verhaftet worden. Der in den 40er Jahren stehende Richter hatte, obwohl er schon seit längerer Zeit verheiratet war, Weihnachten vorigen Jahres nochmals und zwar eine Witwe geheiratet.

Remscheid. 14. Aug. Unsere Stadt ist heute nachmittag von einem überaus heftigen Unwetter heimgesucht worden, das besonders unheilvoll in den Ortsgasthen Worsbach, Wieringhausen, Stodden und Hatten wüthete. Der Sturm entwurzelte eine große Zahl der stärksten Bäume, einige Wege waren vollständig gesperrt. Viele Telephon- und Telegraphen-Leitungen sind in diesen Stadtteilen zerstört. Ganze Dächer, ja, ganze obere Stockwerke wurden vom Sturm weggerissen. Mehrere große Fabrikrohrwerke stürzten ein. In einer Fabrik stürzte der Schornstein auf das Fabrikdach, das ganze Dach und das Innere der Fabrik zertrümmert. Der Schaden, der sich bis jetzt noch nicht übersehen läßt, muß sehr groß sein.

Barmen. 15. Aug. Bei dem Unwetter, das am gestrigen Nachmittag und Abend das bergische Land heimgelacht hat, sind nach der „Barmen Zeitung“ insgesamt 70 Häuser im Stadtkreise Solingen zerstört oder stark beschädigt worden. Verletzt sind, soweit festgestellt wurde, 22 Personen, davon 3 schwer und eine tödlich. Auch in den umliegenden Ortsgasthen ist schwerer Schaden entstanden. In Mönningten wurde außer dem städtischen Restaurant das Stationsgebäude und die Wagenhalle der Barmen Bergbahngesellschaft umgeworfen. Der Eingang nach dem Ortsbachtal mit seiner 400-jährigen Lannenallee bildet ein schauriges Bild. Alles ist vernichtet. Die großen Lannen, die einen Umfang von mehreren Metern haben, wurden sämtlich niedergebissen.

Vermischtes.

Gießen. Die 8. Kompagnie des hiesigen 116. Regiments hat beim Schießen des 18. Armeekorps um den Kaiserpreis das besten geschossen und wurde dem Kaiser zur Verleihung des Kaiserabzeichens in Vorschlag gebracht.

Bad Nauheim. Am Donnerstag früh entdeckte ein auf dem Teiche fahrender Kurgast den im Wasser schwimmenden Körper einer weiblichen Leiche. Die mit Schnürstiefeln und schwarzem Kleide, welches mit tödlichem Einsatz versehen, besetzte Leiche steht im Alter von ca. 24 Jahren. Bei Durchsichtung ihrer Kleidung fand man ein mit M. gezeichnetes Taschentuch, in welches der Betrag von 2.20 Mark eingewickelt war. Die Identität des anscheinend freiwillig ins Wasser gegangenen Mädchens konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Der „N. H.“ schreibt: Die Lücken des Automobils machen weder vor Reichtum, noch vor Rang und Würde halt. So konnte man am Sonntag in der Luisenstraße in Wiesbaden ein prachtvolles französisches Auto bemerken, das im Schneltempo dem Regierungspräsidenten zustrebt. Die treibende Kraft des Benzins war erst durch den Chauffeur und einen Diener, welche das Auto zogen, sowie ferner durch eine Dame und — Herrn Regierungspräsident v. Weizsäcker, die durch kräftiges Schieben das schwere Gefährt heimwärts transportieren halfen.

Finstertal. 15. Aug. In dem benachbarten Dorfe Wassen hat gestern die neunjährige Tochter des Invaliden Köhler, die, um Feuer anzuzünden, Petroleum benutzte, durch das Plagen der Petroleumstanne schwere Brandwunden erlitten. Der Vater, der das lichterloh brennende Kind bemerkte, stürzte sich auf dieses, um die Flammen zu erstickend und erlitt eben-

falls schwer Nacht ihren

Der A gleichschmei

an

„N“

Das Schützenver

nach Münch

fideler Ma

liches Heim

meist aus s

seine golde

Markt gesto

Ein

tümlischen

Sie entde

das Linien

beschleunig

mochenlang

„Elsas“ sch

mals noch

an das Sch

personal für

Reim

kann Sie m

alles zu tr

„Schön, id

Sie mir zu

Am

fängend sol

öffentlich m

Der

als Ia. Frid

wieder für

Bur

a

Nachmittag

schaf

Die Musi

Das Eintri

34

Bezu

wirtschaft i

Speisen un

zu

MA

Maggi's W

gelegentlic

Frie

Locom

Fum

Kaut

empfiehlt

reundlich in wurde zuerst ble Feigste re in einem g die etwa laufte vor n Bergschul- Baumes und en hübschen fröhlichschoppen diesmal von ilhelmsturm viel Beach- rag des er- Wlder des m des Ver- burg — der als resbirte lande eine in Schloß- indrät Büch- Gäfte bei nd ein Ver- nd häßliche portliegenden die Ver- en in einer beendeten vermeidliche Weidenbach Uhr begann 150 Damen Herr Land- große Ge- schauße Plaz, gen des Ge- nteresse dem aufgeführten Vollständig- die wohlver- durchführung entschiedener hatte den schone Um- frönten das it Gefühlen in mit an- uns zu er- an und die hier beschä- e auswärt- Menderung ist ist weiter e Unterneh- gen Seiten die Arbeiter rücken, wie auf gerichtet den, daß die zum Feiern den Rückhalt be, die im Bedeutung ist. ufenen Ver- rer, 1 For- schalter und at Böhm ist ch gestorben. m Samstag in den 40er eit längerer s nochmals nachmittag worden, das eringhausen, urzelte eine vollständig gen sind in ganze obere hrere große stürzte der ch und das der sich bis am gestrigen gesucht hat, Häuser im gt worden. n, davon 3 Drtschaften wurde außer de und die umgeworfen. 100-jährigen verichtet. ren Metern Regiment's iserpreis am eihung des te ein auf wimmenden tiefeln und b versehen, Bei Durch- gezeichnetes eingewickelt ins Wasser ut werden. bis machen halt. So Wiesbaden n Schnecken- bennde Kraft nen Diener, Dame und ch kräftiges eren halfen. rten Dorfe Invaliden uhte, durch den erlitten. erte, kürzte erlitten eben-

falls schwere Brandwunden. Vater und Tochter sind in der Nacht ihren Verletzungen erlegen.

Der Verband des Stahlwerks-Verbandes betrug ver- gleichsweise im Monat Juli 1904 1905 1906 an Holzzeug 117 652 t 146 124 t 145 658 t „ Eisenbahnmateriale 90 788 „ 120 792 „ 149 931 „ „ Formeisen 140 743 „ 147 271 „ 139 975 „

Das gemütliche Heim. Ein Mitglied des Mainzer Schützenvereins hatte vor seiner Abreise zum Bundeschießen nach München in ein dortiges Blatt einrücken lassen: „Ein fideles Mainzer sucht während des Schützenfestes ein gemütliches Heim.“ Er erhielt nicht weniger als 300 Angebote, zu- meist aus weiblicher Hand. Dafür wurde ihm dann aber auch seine goldene Uhr mit Kette im Werte von mehreren hundert Mark gestohlen.

Ein Fund von 40 000 Kilogramm. Einen eigen- tümlichen Fund haben Fischer in der Kieler Bucht gemacht. Sie entdeckten das 40 000 Kilogramm schwere Steuerruder, das das Dampfschiff „Elsaß“ vor reichlich 1 1/2 Jahren bei einer beschleunigten Probefahrt verlor. Vergebens wurde damals wochenlang nach dem wertvollen Gegenstand gesucht. Um die „Elsaß“ schnell wieder kriegsbereit zu machen, mußte die da- mals noch unvollendete „Preußen“ ihr fertiggestelltes Ruder an das Schwestereschiff abgeben. Der Dampfer und Taucher- personal sind abgegangen, um die Vergung zu versuchen.

Reim Wort genommen. Arzt: „Lieber Freund, ich kann Sie nur dann gesund machen, wenn Sie versprechen, alles zu tun was ich von Ihnen verlange!“ — Patient: „Schön, ich verspreche es.“ — Arzt: „Gut, dann bezahlen Sie mir zunächst meine Liquidation vom vorigen Jahr!“

Hafer-Verkauf.

Am Donnerstag den 23. August cur., Mittags 1 1/2 Uhr an- fangend sollen im hiesigen Weidenbach ca. 7500 □ Ruten Hafer öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Der Hafer liegt größtenteils sehr schön und ist in diesem Frühjahr als 1a. Nichteelgebirgs-Niesenhafer bezogen worden und eignet sich besonders wieder für Saathafer.

Burbach, den 17. August 1906.

Der Gemeindevorsteher
Stolz.

Männergesangsverein Zeppenfeld

feiert am Sonntag, den 19. August sein

30-jähriges Stiftungsfest

auf der unterhalb des Dorfes gelegenen Schützenwiese.

Fest-Programm:

Nachmittags 1 1/2 Uhr Antreten der Vereine im Vereinslokal (Gastwirt- schaft Gontermann). Festzug durch den Ort zum Festplatz. Begrüßung der Vereine. Kaffeetrinken.

Gesangsvorträge der Vereine

mit nachfolgendem

Tanz.

Die Musik wird von der Bollnacher Bergkapelle ausgeführt. Das Eintrittsgeld beträgt für Tänzer 1.— Mk., für Nichttänzer 50 Pfg. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Bezugnehmend auf obige Anzeige teile ich mit, daß mir die Fest- wirtschaft übertragen worden ist und werde ich bemüht sein, nur beste Speisen und Getränke zu verabreichen.

Ernst Heifer.

H. Braun

Neunkirchen, gegenüber der Schule
empfiehlt in geschmackvoller Auswahl
schöne

Geschenkartikel

für alle festlichen Gelegenheiten

passend.

Zur Zeit sind besonders hübsche Gegenstände in

Majolika und Steinzeug,

wie

Vasen und Jardiniären, Ampeln,

Bowlen etc.

eingetroffen u. bietet mein Laden stets etwas Neues.

Mässige Preise.

Zur Sommerszeit besonders wertvoll ist

MAGGI'S Würze,

denn die Hausfrau macht gern kurze Küche und hilft dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze nach. In allen Flaschengrößen und nachgefüllt an- gelegentlich empfohlen von

Friedrich Hirtz, Conditorei und Colonialwaren.

Locomobilen

fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzeßion garantiert sof. betriebsfähig.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.

Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Kautschukstempel

empfiehlt

H. Braun.

Viehsalz

1 Ctr. Saß Mk. 2.— bei

Emil Schneider.

Unverschämte. Gläubiger: „Gestern war ich dreimal mit der Rechnung hier!“ Schuldner (entrüstet): „Was? ... Und da kommen Sie heute schon wieder!“

Seitens einer Hamburger Wohlfahrts-Anstalt wird seit einiger Zeit ein eigenartiges Naturprodukt in den Handel ge- bracht, nämlich die verschiedenen Arten von Eruptionsmassen, die im Monat April ds. Jz. die Anwohner des Vesuv in Angst und Schrecken versetzten. Wer sich für solche gewaltige Natur- ereignisse, wie wir sie in dem neuesten Ausbruch des Vesuv erlebt haben, interessiert, dem ist eine Gelegenheit gegeben, diese glühenden Massen, welche in Verbindung mit ihren erstickenden Gasen dem Erdboden entströmen, in erkaltem Zustand in Augenchein zu nehmen. Die Hamburger Arbeiter- Colonie in Hamburg, Billtemer Canalstraße Nr. 50 hat ein beschränktes Quantum der typischen Auswürflinge des Vesuv erhalten und bietet dieselben in ihren drei Haupt- formen, nämlich: 1. Asche, 2. Lapilli und 3. Lava nebst kurzer Beschreibung von Herrn Professor Dr. Gottsche, Mineraloge am Naturhistorischen Museum in Hamburg, in einem sauber gearbeiteten Kästchen aus Cedernholz mit 3 Abteilungen zum Preise von Mk. 2.— etwaigen Interessenten an. Eine größere Anzahl von Lehraufstellungen Hamburgs hat ein Exemplar dieser Kästchen käuflich erworben. Sie sind recht geeignet als Ge- schenk für Lehrer und Schüler höherer Lehranstalten und Volks- schulen (als Geburtstagsgabe usw.), weil sie ein klares Ver- ständnis für die Beschaffenheit dieser merkwürdigen Massen vermitteln.

Die abnormen Gärungsvorgänge im Magen-Darm- kanale der Säuglinge, welche bei krankhaften Störungen des

Darmes, besonders bei den mit Kuhmilch ernährten Kindern auftreten, werden durch die Ausschüttung der Milch aus der Ernährung und deren Ersatz durch Kufetes Kindermehl — in Wasser gelöst — sehr rasch beschränkt, das Erbrechen hört auf und auch der Stuhlgang wird oft ohne jede weitere Me- dication wieder normal. Kufetes Kindermehl wirkt gährungs- widrig, da die in demselben enthaltenen pflanzlichen Eiweiß- stoffe den Krankheitsstoffen einen viel schlechteren Nährboden darbieten als die tierischen. Kufetes Kindermehl wird selbst vom erkrankten Magen-Darmkanale gut verdaut und aufgesogen, und kann sehr gut zur ausschließlichen Ernährung der Kinder dienen. Nach vollständiger Genesung kann man zu dem Ku- fetes Kindermehl wieder Kuhmilch zufügen, die durch dasselbe im Magen des Kindes feinstöckiger gerinnbar und dadurch leichter verdaulich gemacht wird.

Mutmaßliche Witterung für Samstag.

Starke westliche Winde, veränderliche Bewölkung, Regen- fälle, etwas kühler.

Todesanzeigen. Fabrikdirector Heinrich Michel, Weidenau, 31 J. — Johannes Heinrich Otto, Neubrück, 86 J. — Heinr. Kölsch, Siegen, 66 J. — Steiger Friedrich Gläser, Müsen, 65 J. — Veteran Joh. Heint. Mann, Helberhausen. — Locomotivführer a. D. Schütz, Dillenburg, 82 J. — Frau Eberhard Bender, Ida geb. Krüger, Siegen, 64 J. — Frau Karl Meyer, Mathilde geb. Siebel-Scholl, Freudenberg, 56 J. — Gärtner Fritz Jenner, Herborn, 40 J. —

Hierzu eine Beilage.

Gesangverein „Lieder- kranz“ Neunkirchen.

Sonntag, den 19. ds. Mts.,

mittags 1 Uhr

Abmarsch vom Vereins- lokal zum Sängerfest in Zeppenfeld.

Um zahlreiches Erscheinen, auch seitens passiver Mitglieder bittet
der Vorstand.

Bearbeitung von Unfallsachen und Vertretung am
übernimmt

Bureau Schneider,
Siegen, Sandstraße 36/1.

Für Bienenzüchter
empfehle wirklich reinen
Bienenzucker
(99,9 % Zuckergehalt)
per Doppelcentner zu 41 Mark.

Wilhelm Bottenberg,
Bienenwirtschaftliches Versandgeschäft
Zeppenfeld bei Neunkirchen
Bez. Arnsberg.

**Frische Häringe,
Schweizer Käse,
Edamer Käse,
Mainzer Käse**
empfiehlt

Chr. Wenzel.

Hübsch

sind Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen, u. ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, da- her gebrauchen Sie nur:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann und Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd
à Stück 50 Pfg. in Neunkirchen: **Emil Schneider**, in Herdorf: **Willy Brühl**, in Salchendorf: **Gustav Schoen**.

6 gute Leghühner und 1 Hahn
hat abzugeben

Wwe. Solbach, Herdorf.

Gebrauchte, noch gut erhaltene
Pappschachteln
kauft

W. Bottenberg
Zeppenfeld.

Glückwunschkarten

zur Verlobung, Hoch- zeit, silbernen Hochzeit, goldenen Hochzeit und zum Geburtstag

finden Sie in reichhaltiger Auswahl bei

H. Braun

gegenüber der neuen Schule.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönt den Teint, macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten Steckenpferd- Carbolseifen- Seife v. Bergmann u. Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: Mitesser- Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pus- teln, Blütchen etc. à St. 50 Pfg. in Neunkirchen: **Emil Schneider** Herdorf: **W. Brühl**.



„Mit Thürpil“ habe ich bei Kälberkuhr die besten Erfolge gehabt. Ich behaupte nur, daß ich die Küllen nicht eher gefaunt habe, sonst hätte ich 14 schöne Küllen mehr. Sowohl bei ganz jungen Tieren, wie bei älteren wirkte Thürpil. Ein Kalb war sogar kurz vor dem Absterben, als die ersten Küllen kamen. Nachdem ich dem- selben dreimal täglich eine Pille, im ganzen vier, gegeben hatte, wurde es vollständig gesund.“ Ritterguts- besitzer E. in G. Thürpil ist bei Apothekern und Tierärzten zu haben zu M. 1,10 die halbe und M. 2,00 die ganze Dose.
Zul.: Patent. 0,133, Myrhol. 10. Kol. u. Gran. G. r. je 2. G. 1. Aud. 1 gr.
Alleiniger Fabrikant:
St. Lageman, Aachen.
Zusammengesogen aus der frühesten Begehung Thürpil-inger Pfl.-len.

Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. in Neunkirchen: **Emil Schneider**, in Herdorf: **W. Brühl**, in Salchendorf: **Gust. Schön**.

200 Ruten Grummet
auf der Aue am Stamm zu verkaufen.
Wwe. Bertr. Gontermann
Neunkirchen.

Schöne Wohnung
von 6 Zimmern nebst großem Garten ist vom 1. Oktober ab zu vermieten. Mühlenstraße 267.

Einen Lehrling
sucht

Alfred Klein
Schneidermeister, Altenfeelsbach.

Suche per sofort bei hohem Lohn ein tüchtiges

Dienstmädchen,
welches kinderlieb ist.

Frau Jug. W. Eulenberg
Saiger.

Kautschukstempel
und Petschaste
zu haben bei **H. Braun.**

Höfner-Kakao, 1/4 Kilo-Dose Mk. 1.25

STOLLWERCK

Guter reiner Kakao ist ein wahrhaft ideales Mittel zur rationellen Ernährung wachsender und lernender Kinder.

Thomasmehl



Zur **Herbstbestellung** ist
der billigste und bewährteste
Phosphorsäuredünger.

Man achte auf die Schutzmarke!

Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt.

Thomasphosphatfabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

BERLIN W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Codesanzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, gestern Abend um 9 Uhr unseren innigst geliebten Sohn und Bruder

Lebrecht Klein

im Alter von 15 Jahren nach langem Leiden zu sich zu nehmen. Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.

Salchendorf, 16. August 1906.

Die Beerdigung findet statt Samstag Nachmittag um 4 Uhr.

Die Verlobung unserer

Tochter **Minna** mit dem

Bergwerksdirector Herrn

Oskar Krippner in

Burbach beehren wir uns

hiermit ergebenst anzuzeigen.

**D. L. Schütz
u. Frau.**

Burbach, im Aug. 1906.

Meine Verlobung mit

Fräulein **Minna Schütz**,

Tochter des Kaufmanns

Herrn **D. L. Schütz** und

seiner Frau Gemahlin **Lina**

geb. **Ginsberg**, zeige ich

Oskar Krippner.

Burbach, im Aug. 1906.

Zur Feier unserer goldenen Hochzeit sind uns von Nah und Fern so zahlreiche Beweise der Liebe und Freundschaft geworden, dass wir nicht gut allen einzeln danken können. Wir sprechen deshalb allen, die uns an diesem Tage erfreut haben, hiermit

unseren herzlichen u. wärmsten Dank

aus.

**Herm. Heinr. Gontermann
u. Frau.**

Neunkirchen, 14. August 1906.

Danksagung.

Der Freiwilligen Feuerwehr zu Neunkirchen sage ich für die mir beim Brande meines Hauses geleistete bereitwillige und tatkräftige Hilfe meinen

besten Dank.

Struthütten.

Richard Spornhauer.

Herren-Segeltuch-Schnürschuhe

von Mk. 2.— an.

Damen-Segeltuch-Schnürschuhe u. Pantoffeln

von Mk. 1.50 an.

Mädchen- und Kinder-Schnürtüfel, Halbschuhe und Spangenschuhe

von Mk. 1.25 an.

Manns-Arbeitschuhe, Handarbeit, 7.50, 8.50.

Halblange Arbeitsstiefel

10 bis 13 Mk.

Lange Stiefel

15 bis 16 1/2 Mk.

Gamaschen wieder neu angekommen und offerire solche von braunem Kindeleder m. Federverschl. z. Mk. 7.50.

Ed. Kreutz, Salchendorf.

Größtes und ältestes Schuhwarengeschäft im Freiengrunde.

Weingläser, Biergläser, Löffelgläser, Wassergläser in Crystallglas empfiehlt **S. Braun.**

Zahnatelier Strott

Neunkirchen, Gölnerstr. 296. Empfehle mich Zahnkranken unter Zusage von schonendster Behandlungsweise.

Garantirt

schmerzloses Zahnziehen.

Blomben in Gold und Silber, desgl. in Porzellan. Künstliche Gebisse mit Platin, Gold und Gaultschubasis. Anfertigung ganzer Gebisse.

Für tadellosen Sitz garantiere ich, desgl. für höchste Gebrauchsfähigkeit.

NB. Behandlung von sämtlichen Krankheitsfällen.

Mache die Mitglieder der Siegener Knappschaftsliste besonders darauf aufmerksam, daß die Kasse die Kosten des Plombirens bei mir trägt.

Dent. **Carl Strott.**

Photographisches Atelier Siegerland

empfehle Photographien jeder Art in sauberster Ausführung. Billigste Preise. Prompte Lieferung.

Siegen, gegenüber der Bahn (früher C. Siebel).

Ende dieses Monats treffen größere Sendungen

Braunkohlen-Brilletts

ein, auf die Bestellungen entgegengenommen werden. Preis bei Selbstabfuhr 80 Pfg., bei größeren Posten 75 Pfg. per Centner.

Heinrich Sartor,
Wahlbach.

Alter Burgunder-Rotwein,

das Liter 80 Pfg.,

Alter Riesling-Weißwein,

das Liter 50 Pfg. und höher. Gebinde von 20 Liter an, Faß leihweise.

Johann Frömbgen,
Weingutsbesitzer
Rheinbrohl a. Rhein.

Rheumatismus- u. Asthma-Kranke,

welche Heilung suchen, sollten nicht veräugen, sich sofort unsere Broschüre über erfolgreiche Bekämpfung dieser Krankheiten kommen zu lassen.

Dieselbe wird auf Verlangen an jedermann umsonst und portofrei gefandt.

W. Heinrichs u. Co.,
Klingenthal i. S. Nr. 36.

Ernst Hess

Sammlerfabrik, gegr. 1872

Klingenthal (Sa.) Nr. 139

liefert als Spezialität Zug-

harmonikas, 2, 3, 4, 6,

8, 10, 12,

14, 16,

18, 20,

22, 24,

26, 28,

30, 32,

34, 36,

38, 40,

42, 44,

46, 48,

50, 52,

54, 56,

58, 60,

62, 64,

66, 68,

70, 72,

74, 76,

78, 80,

82, 84,

86, 88,

90, 92,

94, 96,

98, 100,

102, 104,

106, 108,

110, 112,

114, 116,

118, 120,

122, 124,

126, 128,

130, 132,

134, 136,

138, 140,

142, 144,

146, 148,

150, 152,

154, 156,

158, 160,

162, 164,

166, 168,

170, 172,

174, 176,

178, 180,

182, 184,

186, 188,

190, 192,

194, 196,

198, 200,

202, 204,

206, 208,

210, 212,

214, 216,

218, 220,

222, 224,

226, 228,

230, 232,

234, 236,

238, 240,

242, 244,

246, 248,

250, 252,

254, 256,

258, 260,

262, 264,

266, 268,

270, 272,

274, 276,

278, 280,

282, 284,

286, 288,

290, 292,

294, 296,

298, 300,

302, 304,

306, 308,

310, 312,

314, 316,

318, 320,

322, 324,

326, 328,

330, 332,

334, 336,

338, 340,

342, 344,

346, 348,

350, 352,

354, 356,

358, 360,

362, 364,

366, 368,

370, 372,

374, 376,

378, 380,

382, 384,

386, 388,

390, 392,

394, 396,

398, 400,

402, 404,

406, 408,

410, 412,

414, 416,

418, 420,

422, 424,

426, 428,

430, 432,

434, 436,

438, 440,

442, 444,

446, 448,

450, 452,

454, 456,

458, 460,

462, 464,

466, 468,

470, 472,

474, 476,

478, 480,

482, 484,

486, 488,

490, 492,

494, 496,

498, 500,

502, 504,

506, 508,

510, 512,

514, 516,

518, 520,

522, 524,

526, 528,

530, 532,

534, 536,

538, 540,

542, 544,

546, 548,

550, 552,

554, 556,

558, 560,

562, 564,

566, 568,

570, 572,

574, 576,

578, 580,

582, 584,

586, 588,

590, 592,

594, 596,

598, 600,

602, 604,

606, 608,

610, 612,

614, 616,

618, 620,

622, 624,

626, 628,

630, 632,

634, 636,

638, 640,

642, 644,

646, 648,

650, 652,

654, 656,

658, 660,

662, 664,

666, 668,

670, 672,

674, 676,

678, 680,

682, 684,

686, 688,

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergangne Glück,
Nur an einem schönen Sterne
Weilt mit Liebe noch der Blick.

Schiller.

Unonym.

Roman von M. W. Witte.

9) „Gefällt dir der Name nicht?“ fragte Eva etwas erregt, weil sie an die sonderbare Betonung dachte, mit der die alte Französin ihn ausgesprochen hatte. Hubert wußte sich nicht aufzufassen. „Er hängt mit einer Epithete meiner Kinderzeit zusammen,“ erläuterte er, und da diese Zeit nicht sehr glücklich für mich war, denke ich nicht gern daran. Uebrigens kommt der Name ja häufiger vor.“ „Wenn ihr geheiratet habt, lehre ich nach Italien zurück!“ warf die alte Gräfin ein. „Italien! Das Wort erweckt lauter Erinnerungen in Eva.“

„Ich muß doch auch an meine Vormünder schreiben!“ meinte sie. „Nicht wahr, Hubert, du schreibst auch beiden ein paar Worte? Sie waren immer so gut zu mir!“ „Wer sollte das denn nicht sein?“ lachte Hubert, und dann spielte sich die Stunde, die Hubert noch bei seiner Braut verweilen konnte, in Sentimentalitäten ab. Gerührt beobachtete Gräfin Horst ihre Pflegekinder. In ihre Nahrung schlich sich unbewußt das Mitleid ein, das Menschen, die auf Erden viele Affusionen begraben mußten, überkommt, wenn sie den ersten Liebesfrübling eines jungen Paares erwachen sehen.

Von der Gräfin ging Hubert auf sein Bureau. Am Abend zeigte sich das Brautpaar im Theater. Eva hatte so gern der Aufführung der „Götterdämmerung“ beiwohnen wollen und so waren sie mit dem Rittmeister und dessen Frau ins Opernhaus gefahren, denn die alte Gräfin war nicht zu bewegen gewesen, den ganzen Abend Wagner'sche Musik anzuhören.

Desto rückhaltloser gab Eva sich dem Kunstgenuss hin. Da plötzlich fühlte sie, daß sie beobachtet wurde. Sie blickte auf und erkannte die Französin, welche ihr gegenüber saß.

„Hast du keine Ahnung, wer diese Person ist?“ fragte sie halbblau die Gräfin.

Diese nickte: „Eine Dame von zweifelhaftem Ruf, die seit Jahren in Berlin lebt, nachdem sie längere Zeit in Amerika ihr Glück versucht haben soll. Sie hat einem Kavaliere sehr nahegekommen, so heißt es, und den hat sie beerbt, oder er soll ihr eine große Summe ausgelegt haben, als er im Duell fiel. Ob er sich ihretwegen erschossen hat, wer weiß es? Man erzählt sich ja so viel!“

Eva brühte über diese Hände auf ihr Herz. Sie hörte nichts mehr von den zaubervollen Weisen des großen Meisters.

Warum mußte alles sie an die Geschichte der Eltern erinnern? Schwer fiel es ihr bei dieser Selbstfrage auf die Seele. Sie hatte Hubert nicht gesagt, daß ihr Vater jemand im Duell getödtet. Er hatte sie freilich auch nicht viel nach den Eltern gefragt. Wenn er es aber nun erfuhr, was mit dem Duell, das ihres Vaters Leben vernichtet hatte, zusammenhing, und wenn dann —

„Eva, du bist ganz blaß geworden!“ schlug da Hubert's Stimme an ihr Ohr. „Tante Horst würde sagen, dich greift diese tolle Musik so an!“

Und auch er blickte besorgt auf seine Braut.

„Es ist nichts, nur ein Schwindel!“ flüsterte sie. „Komm, laß uns gehen!“

Sie verließen die Loge. Sie war ihm dankbar, daß er sie nichts weiter fragte. Ihr war es, als sähe die Französin noch einmal, ehe sie sich abwandte, mit dem Ausdruck erbitterten Hasses zu ihr herüber.

Als Eva, zu Hause angelangt, ihr Schlafzimmer aufsuchte, sah sie einen Brief, mit der Schreibmaschine geschrieben, auf ihrem Nachttisch liegen. Zitternden Herzens erbrach sie ihn.

Er trug keine Unterschrift.

Leidenblasse bedeckte ihre Wangen, als sie las: „Sie lieben den Sohn dessen, den ihr Vater im Duell erschoss. In diesem Augenblick erfährt Schütz, daß der Vater seiner Braut zum Mörder seines Vaters ward!“

Wie Eva diese Nacht verbracht hatte, wußte sie selbst kaum. Ihr Schmerz war so stumm, so tränenlos, daß man sie für ein Steinbild hätte halten können, als sie unverwandt auf die Zeilen niederstarrte, die sie unerbittlich von ihrem Glück zurückrissen.

„Der Mörder meines Vaters!“ Wie oft hatte sie halblaut diese Worte geflüstert. Wer kannte das Geheimnis, das sie mit dem Vater begraben wählte? Sollte sie sprechen? Würde Hubert kommen und sie trösten? Würde die Scheidewand, die sich ja so jählings zwischen ihnen aufrichtete, nie mehr niederzureißen sein? Ihre Gedanken wogten im wilden Chaos durcheinander.

Sollte die Schuld des Vaters — selbst wenn sie Schuld war und nicht Verhängnis, wie Aita es der Tochter darzustellen versucht hatte, — nun auch an der Tochter heimgefühlt werden, die damals doch noch viel zu jung gewesen war, um alles das verstehen zu können? Konnte das der Gott der Liebe wollen, zu dem man sie als Kind beten gelehrt hatte?

Eva war es, als ob diese Nacht ihr alles raubte: Vertrauen und Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie vermochte

keinen klaren Gedanken zu fassen. Sie wußte nur das eine: daß man ihr von fern das höchste Erdenglück gezeigt, um es ihr dann grausam wieder zu entreißen in dem Augenblick, als sie die Arme ausstreckte, um es zu erfassen. Bläß und ermattet erhob sie sich am nächsten Tage von ihrem Lager. Es verlangte sie, mit ihrer mütterlichen Freundin zu sprechen.

„Die Gräfin fühlt sich elend. Gnädiges Fräulein möchten ohne sie frühstücken und ausfahren!“ ward ihr gemeldet.

Verstört sah sie denn alles gegen sie? Sollte ihr selbst der Trost einer Aussprache geraubt sein? Ruhelos ging sie von einem Zimmer ins andere.

Hubert hatte ihr gesagt, daß er erst um neun Uhr kommen könne, da er solange auf dem Amt zu tun habe, aber in ihrem Schmerz wurde sie jetzt ungerecht.

„Er hat mich nie geliebt!“ Er gibt mich ohne weiteres auf!“ stieß sie impulsiv aus und dann überlegte sie, daß es doch wohl ihre Pflicht sei, keinen Zwiespalt in seinem Herzen zu erwecken und ihn zu fliehen, der durch ihren Vater den seinen verloren hatte. Ihr Vater trug die Schuld an seiner einsamen, freudlosen Jugend. Wie konnte sie dem gegenüber die Liebe des Sohnes annehmen? Nein, nein, fort von hier! Je eher, desto besser!

Sie setzte sich an den Schreibtisch, um dem Prediger Bohlsch, ihrem Vormund zu schreiben, aber sie fand die rechten Worte nicht. Was sollte sie ihm denn auch sagen? Sie konnte ihn doch nur bitten, ihr ein Obdach zu gewähren in seinem friedlichen Hause. Sie hatte ja keine Heimat, an die sie denken konnte wie an ein rettendes Gnadenbild. Sie stand allein, ganz allein in der Welt da!

Warum — o, warum hatte sie diese Welt kennen lernen wollen, die den Eltern so viel Herzeleid gebracht hatte und nun auch ihr des Lebens Abgrund zeigte!

Sie hatte den Ton der Klingel überhört, auch die Frage des eintretenden Dieners. Sie dachte ja nur das eine: — daß Hubert zu ihr kommen müsse, und so hatte sie fast unbewußt nur gemerkt und schral darum beinahe zurück, als im nächsten Moment die Portiere sich teilte und in der Umrahmung der dunklen Sammetvorhänge ein fremdes Gesicht vor ihr auftauchte.

Eine hohe, elegante Gestalt war über die Schwelle des Salons getreten.

„Tochter meiner Aita, wie gleichst du deiner Mutter!“ Eva war es bei diesen Worten, als müsse sie träumen. Gab es denn noch einen Menschen auf Erden, der sie so liebevoll in seine Arme ziehen konnte?

Wußtest du nicht, daß es eine Elisabeth von Brandis gibt, die deine Eltern geliebt hat und die dich selber schon als Kind auf den Armen trug?“

Elisabeth! Das war ja der Name, den die Mutter genannt hatte kurz vor ihrem Tode!

„Ach, ich bin zu unglücklich!“ Einem plötzlichen Impulse folgend, warf das junge Mädchen sich mit diesem Ausruf schluchzend an die Brust der ihr fremden Dame. „Mama sprach von Ihnen kurz vor ihrem Tode. Sie wollte Ihnen schreiben, aber der Tod trat dazwischen und ich wußte nur Ihren Vornamen: Elisabeth!“

Frau von Brandis sah wohl die Erregtheit des jungen Mädchens, sie hatte aber noch keine Ahnung von Eva's Verlobung, und glaubte deshalb nur, das dieselbe sich in ihrer Umgebung nicht glücklich fühle. Sie versuchte darum mit Takt, das Gespräch auf ein unverfängliches Thema zu lenken.

„Ich sah Dein Bild bei der jungen Gräfin Horst,“ plauderte sie, „und ich erkannte Dich an der Ähnlichkeit mit meiner geliebten Aita. Du mußt mir viel erzählen, mein Kind. Man sagte mir, Du ständest allein.“ Sie zog das junge Mädchen neben sich auf das Sofa. „So trüb es mich doppelt zu Dir, nun ich endlich eine Spur von Dir gefunden hatte!“

„Wie dankbar bin ich Ihnen!“

Eva preßte die heißen Lippen auf die Hand Elisabeth's.

„Nicht so, mein Kind!“ wehrte diese. „Nenne mich Tante Elisabeth, wie Du es tatest, als Du noch ein kleines Baby warst!“

Sie versuchte zu lächeln, um Eva's Schmerz zu bannen. Aber Eva bat erregt:

„Tante sage mir zuerst: War der Mann, dem mein Vater das Leben raubte, ein Herr von Schütz? Ich habe nie, nie den Namen erfahren, und welch bitteres Leid wäre mir doch erpart geblieben, wenn ich alles gewußt hätte!“

Und sie barg das Gesicht in beide Hände und brach in ein konvulsisches Schluchzen aus. Elisabeth von Brandis blickte traurig und fragend auf das junge Mädchen. Wie sehr mußte das Gleichgewicht dieser jungen Seele erschüttert worden sein, daß Eva sich einem solch rückhaltlosen Schmerz einer fast Fremden gegenüber hinzugeben, sich hinreißen ließ.

„Du kennst den Namen nicht?“ wiederholte sie zweifelnd.

Eva schüttelte den Kopf.

„Vater und Mutter haben ihn niemals vor mir ausgesprochen, wie sie mir gegenüber auch niemals die früheren Bekannten überhaupt erwähnten! Hätte ich ahnen können, daß es der Sohn des Erschossenen war, den ich hier finden sollte, wäre ich längst in die Stille jenes Dorfes zurückgekehrt, wohin meine Eltern sich flüchteten, um dort Vergeffenheit zu suchen!“

Elisabeth von Brandis wußte genug. Sie fühlte, was in diesen Worten lag.

„Du liebst Hubert von Schütz?“ fragte sie leise. Eva nickte. Ein verzweifelter Zug prägte sich auf ihren Zügen aus. Sie bedeckte die Augen mit der Hand. Tränen auf Tränen rollte aus ihren Wimpern.

„Und er liebt Dich?“

Fast unwillkürlich hatte Elisabeth diese Worte gesprochen.

Eva gab keine Antwort. Ein leises Schluchzen hob ihre Brust.

„Aber wie hast Du erfahren, daß er der Sohn jenes Mannes ist?“ forschte Elisabeth weiter.

Eva blickte auf.

„Durch einen anonymen Brief!“ sagte sie dumpf. „Also auch hier!“ Elisabeth umfaßte tröstend die Weinende. Anonyme Briefe waren es, die das Lebensglück vieler Menschen damals in Bernstadt, in dessen Nähe das Gut Deiner Eltern lag, zerstörten, — anonyme Briefe versuchten, wie es scheint, auch hier von neuem trennend zwischen ein Liebesglück zu treten! Wer sollte aber hier ein Interesse daran haben? Zeige mir den Brief!“ bat sie.

Eva nahm den Brief aus der Tasche. Er war von Tränen vermischt.

„Weißt du,“ fragte Elisabeth, „daß auch ich einst solche Briefe erhielt?“

Eva blickte fragend auf Frau von Brandis, welche fortfuhr:

„Ich glaube aber nicht an ihren Inhalt, im Gegenteil: gerade durch diese Briefe ward unsere Heirat beschleunigt! Vielleicht sogar verbanke ich diesen Briefen mein Glück!“

Ein Sonnenlächeln umspielte ihre Züge bei der Rück-erinnerung an die Zeit ihrer sturmesstürmenden jungen Liebe.

„Aber in diesem Briefe ist Wahrheit,“ schluchzte Eva, „Wahrheit an die wir glauben müssen! Mein Vater ist der —“

Sie hielt inne. Sie vermochte das Wort nicht auszusprechen.

Elisabeth aber versetzte:

„Wenn Hubert weiß was vorgegangen ist, wird er deinen Vater milder beurteilen. Standesvorurteile und falsch aufgefaßte Begriffe spielten in dem unglücklichen Drama von damals eine zu große Rolle. Und nun fasse Dich! Deine Pflegemutter ist lebend. Nengstige und betrübe sie nicht mit dieser Sache. Ich nehme Dich heut mit zu mir. Dann wird es der Gräfin noch verheimlicht. Mein Mann war der Sekundant meines Vaters. Er soll mit Schütz sprechen.“

Nachdem Hubert seine Braut aus dem Theater nach Hause geleitet hatte, war er mit Graf und Gräfin Horst noch in einem Hotel gewesen, um zu Abend zu speisen, und hatte, heimkehrend, sofort sein Schlafzimmer aufgesucht, ohne die eingelaufenen Briefe einer Musterung zu unterziehen.

Erst am nächsten Morgen öffnete er beim Kaffee die Postfächer. Amliche Schriftstücke, Zeitungen und geschäftliche Briefe hatte er alle durchgesehen, als sein Blick auf ein Couvert in englischem Format fiel, das in Schreibmaschinenschrift seinen Namen trug.

„Ein Brief ohne Unterschrift?“ murmelte er. „Was kann das sein?“

„Ihre Braut ist die Tochter des Mörders Ihres Vaters!“

Wie mit Flammenschrift starrte ihm dieser Satz entgegen.

Er wußte, daß sein Vater im Duell durch einen Herrn von Kähler gefallen war. Die Einzelheiten, die dem Duell vorgegangen, waren ihm nicht bekannt. Die Tatsache hatte man ihm schon als Kind erzählt. Seiner Mutter hatte er sich stets nur dunkel entsonnen. Seines Vaters erinnerte er sich genauer. Aus dem Nebel der Vergangenheit traten jetzt klarer und klarer die Bilder der Kindheit hervor. Er wußte instinktiv, daß der Vater sich wenig aus seiner Häuslichkeit gemacht hatte, aber wenn er noch so spät abends nach Hause kam, immer war er an das Bett seines Sohnes getreten und hatte ihn geküßt.

Es gibt Kinder, die solche Liebesungen nicht leiden können. Hubert aber hatte sich stets auf diesen Augenblick gefreut. Sein kleines Kinderherz hatte nach Liebe gebürstet und in dem Vater sein Bestes gesehen.

Dann kam der Tag, an dem man ihm gesagt, daß der Vater tot sei. Er erinnerte sich, wie er sich an den alten Diener angeklammert und ihn gebeten hatte, ihn nicht zu verlassen. Man hatte ihn in eine Pension gebracht. Eintönig waren die Jahre verstrichen. Wenn andere Knaben sich auf ihr „Zuhause“ freuten, hatte er die Hände ballen mögen in ohnmächtigem Zorn, daß er so jung das Elternhaus missen mußte.

Dann war er der Pension entwichen. Er war in den breiten Strom des Lebens hinausgeschwommen, sich selbst überlassen. Er hatte seine Jugend genossen, nicht mehr und nicht weniger als alle die anderen, — er hatte es jung zu einer geachteten Stellung gebracht, weil ihm das Lernen leicht wurde und er Ehrgeiz und Streben besaß.

Später hatte er eine größere Reise gemacht, weil die Heimat ihn langweilte, und in der italienischen Dorfkirche hatte er kennen gelernt, was Liebe auf den ersten Blick hieß. Aber es war ihm keine Zeit geblieben, nach dem schönen Mädchen zu forschen, das ihn dort so magnetisch angezogen, und er hatte es als Fügung des Himmels betrachtet, als er sie hier dann wieder fand.

Bei diesem Gedanken angelangt, stöhnte er tief und

schwer, strich sich das Haar aus der Stirn und blinzelte unruhig im Zimmer umher.

Dort lag der Brief mit dem furchtbaren Wort: „Mörder!“ — Auch er war in dem Standesvorurteil aufgezogen, daß Duelle sein müßten; er vermochte also eigentlich keinen Mord darin zu erkennen.

Aber Frauen dachten darin so anders. Wenn Eva ihm dadurch verloren ginge! Und wer — wer hatte ein Interesse daran, ihm diese Mitteilung zu machen? Für die meisten aus der Gesellschaft war seine Braut ja nichts weiter als die Pflegetochter der Gräfin Forst! Die wenigsten mußten überhaupt, daß sie in Deutschland geboren war. Selbst ihm war, als er ihren Namen erfahren hatte, nicht der Gedanke nahe getreten, daß sie eine Verwandte des Gegners seines Vaters sei.

Er hätte wer weiß wie lange noch sitzen und nachgrübeln mögen, aber sein Pflichtgefühl rüttelte ihn auf.

Er ging zum Amt, allein es war ihm, als wolle sein Geist in anderen Regionen. Er erschien sich wie ein Nichtsmann. Ob er um zwei Uhr zu seiner Braut ging? Aber würde sie ihm nicht anmerken, daß ihn etwas beunruhige? Und sollte er ihr das sagen, was ein gültiges Geschick ihr bis jetzt verkoren gehalten hatte?

Er war noch nicht weiter mit seinem Überlegen gekommen, als er das Amt wieder verließ. (Fortf. folgt.)

Die wirtschaftliche Bedeutung der Großgasmaschinen.

Der nationale Wohlstand und damit im Zusammenhang stehend die Macht und die kulturelle Bedeutung eines Staates beruhen im wesentlichen auch auf seinem Reichtum an natürlichen Bodenschätzen. Den ungeheuren Aufschwung, den Deutschlands Industrie im letzten Jahrzehnt genommen und die Bedeutung seines Handels, der das Staunen der Welt erregt, verdankt es vor allem den Kohlen und Erzen, die seine Oberfläche birgt. In der ausgiebigsten und zugleich sparsamsten Verwertung dieses reichen Gutes liegt die erste Aufgabe unserer hochentwickelten Industrie und Technik. Wohl scheinen unsere Erz- und Kohlenlager zur Zeit noch unerschöpflich; aber ein Blick auf England, das mit Besorgnis der Erschöpfung seiner Kohlenbergwerke entgegensteht, mahnt uns, haushälterisch und seinen Raubbau zu treiben.

Gaben wir nun immer diesen Grundsätzen gemäß gehandelt? Seit mehr als 100 Jahren arbeitet man daran, die Kohle in der Dampfmaschine in zweckentsprechendster und rationellster Weise für Kraftszwecke nutzbar zu machen; die geistvollsten Erfindungen und Verbesserungen wurden ausgedacht, die besten Kräfte unserer Ingenieure haben sich an diesen Problemen verstreut und was ist erreicht worden? Selbst unsere vollkommensten, zurzeit bestehenden Dampfmaschinen, seien es nun Kolbenmaschinen oder Turbinen, können nur etwa 12% der im Brennstoff aufgespeicherten Energie ausnützen. Fast 90% werden nutzlos vergeudet und gehen dem Nationalwohlstand verloren.

Hier mußte Wandel geschaffen werden! Man hatte erkannt, daß mit dem Prinzip der Dampfmaschine keine wesentlichen Fortschritte mehr zu erzielen seien und entschloß sich nun, andere Wege einzuschlagen. Heute weiß man, daß unsere moderne Gasmaschine die Möglichkeit gibt, über 30% der im Brennstoff aufgespeicherten Energie in nutzbringende Arbeit umzuwandeln. Das bedeutet eine etwa 2-3 mal bessere Ausnützung gegenüber der besten Dampfmaschine.

Für sehr große Leistungen, wie sie unsere elektrischen Zentralen, Hüttenwerke, Zechen und Großfabrikbetriebe brauchen, kam die Gasmaschine als Kraftmaschine aber erst in Betracht, nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten, welche der wirtschaftlichen Gasreinigung und der betriebssicheren Ausführung solch großer Maschinen entgegenstanden, erfolgreich überwunden waren und so die Möglichkeit gegeben war, die Abgase der Hüttenwerke und Kohlenzechen und die billig herzustellenden Kraftgase zu verwerten.

Ursprünglich entwickelten die Gase, welche bei der Erzeugung des Eisens in den Hochofen entstanden, unverwertet in die Luft. Ein wesentlicher Fortschritt wurde schon erreicht, als man dazu überging, diese Abgase unter Dampfessel zu verfeuern und den erzeugten Dampf zum Betrieb von Dampfmaschinen und in neuester Zeit von Dampfturbinen zu verwenden. Eine vollkommene Lösung des Problems wurde aber erst erreicht, als es gelang, die Abgase der Hochofen unmittelbar in der Gasmaschine in Kraft umzuwandeln. Klarer und überzeugender wie Worte sprechen hier die Zahlen:

Mit den Abgasen z. B. eines Hochofens, der in 24 Stunden 150 Tonnen Roheisen liefert, können durch Heizung von Dampfesseln und Betrieb von Dampfmaschinen oder Turbinen nur etwa 1500 Pferdestärken, bei unmittelbarer Verbrennung in Gasmaschinen dagegen 4000 bis 5000 Pferdestärken gewonnen werden. Für jede an einem Tag erzeugte Tonne Roheisen können also nebenbei ungefähr 30 effektive Pferdestärken für Kraftszwecke gewonnen werden. Bei einer jährlichen Roheiserzeugung von rund 11 Millionen Tonnen in Deutschland können darnach durch Gichtgasmaschinen rund 1000000 Pferdestärken geleistet werden.

Ähnlich günstig liegen die Verhältnisse für die Verwendung der in den Koksereien der Kohlenzechen gewonnenen Koksabgase. Bei der Reinigung dieser Gase erhält man wertvolle Produkte, wie Benzol, Teer, Ammoniak und etwa der dritte

Teil der noch einer besonderen Nachreinigung unterzogenen Gase kann durch die Gasmaschine für Kraftszwecke weiter verwertet werden.

Für jede in 24 Stunden verkaufte Tonne Kohle stehen durchschnittlich 5,3 Pferdestärken zur Verfügung.

In Deutschland wurden 1905 rund 16,5 Millionen Tonnen Koks erzeugt, wozu bei einem Ausbringen von 73% rund 22,5 Millionen Tonnen Steinkohle erforderlich waren, deren Koksabgase für eine Jahresleistung von 340000 Pferdestärken ausreichen würden.

Auch in Fällen, wo die brennbaren Gase nicht als billige Abfallerzeugnisse zur Verfügung stehen, sondern erst in besonderen Generatoranlagen erzeugt werden müssen, werden noch wesentliche Ersparnisse gegenüber der Dampfmaschine erzielt. Dies gilt hauptsächlich für selbständige Elektrizitätswerke, bei welchen neuerdings Großgasmaschinen steigende Anwendung finden. Bei städtischen Zentralen werden die Gasmaschinenanlagen häufig mit den Gasanstalten vereinigt. In diesem Falle kann der bei der Leuchtgasherstellung anfallende Koks unter Vermeidung teurer Transportkosten unmittelbar zur Herstellung von Generatorkraftgasen verwendet werden, die in der Gasmaschine verbrannt, eine billige Kraftquelle abgeben.

Erst in allerneuester Zeit wurde auf dem Gebiete der Kraftgasherzeugung ein weiterer wesentlicher Fortschritt erzielt, indem es gelang, einen Generator herzustellen, welcher in seiner fast vollkommen bewährten Ausführung die Möglichkeit bietet, die billigen Braunkohlenbräunlinge zur Erzeugung von Kraftgasen zu verwenden. Wenn man berücksichtigt, mit welchen großen Kosten in manchen Gegenden Deutschlands die Beschaffung des Koks oder des nur in verhältnismäßig geringen Mengen vorkommenden Anthrazits verbunden ist, so wird man ermessen können, welche Ausichten sich unseren Licht- und Kraftzentralen in Mitteldeutschland eröffnen bei der Nachbarmachung der Braunkohle, von welcher Deutschland bereits jetzt jährlich eine Menge von über 52 Millionen Tonnen hervorbringt.

Die vorstehend erwähnten Aufgaben in einer sehr vollkommenen Weise gelöst zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst einer unserer bedeutendsten deutschen Fabriken, der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G. Die von dem Werk Nürnberg dieses Unternehmens gebaute „Nürnberger Gasmaschine“ hat sich in kurzer Zeit den Weltmarkt erobert, sie ist nach dem Ausspruch eines unserer angesehensten Sachverständigen „ein hervorragendes Verdienst der deutschen Industrie, ein Erfolg deutscher Ingenieurkunst und Unternehmungskraft“.

Fermisches.

Auf dem Gute Eichholz bei Bonn herrschte seit Jahren große Rattenplage. Alle Versuche zur Vertilgung, so günstig sie auch ausfielen, brachten keine nennenswerte Verminderung des Raubzeuges. Jetzt ist es der Gutverwaltung gelungen, durch das Vernichtungsmittel des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer, die Rattenplage zu vertilgen. Am 13. Juni wurden fünfzehn Mörbchen des Mittels in 5 Liter Kochsalzlösung aufgeschwemmt und damit Weißbrotdrücker durchtränkt. Diese wurden von den Ratten gefressen und nach etwa acht Tagen wurden viele tote Ratten gefunden und franks beobachtet. Die Auslegung geschah noch zweimal, dann wurde keine Ratte mehr gesehen. 1 Mörbchen kostet eine Mark.

Frankfurt a. M. Der Lotteriegewinn. In seiner Wohnung Heißestraße 9 im fünften Stock wurde Dienstag Morgen der fünfzigjährige Wäldergeselle Leonhardt Reble mit durchschnittenem Schlagader tot aufgefunden. Reble hatte vor längerer Zeit in der Lotterie einen Gewinn von 45000 Mark gemacht, und seitdem hatte er nichts mehr gearbeitet und von dem Gelde gelebt. Als alles verbraucht war, nahm er sich das Leben.

Mainz. Der Kaiser hat, wie aus Mainz gemeldet wird, von dem dortigen Gouvernements Rat ein Schreiben erhalten über die in letzter Zeit bei den Mainzer Regimenten mehrfach vorgekommenen Selbstmorde und Selbstmordversuche von Soldaten.

In Sanaa starb am Samstag der Zigarrenhändler Friedrich Vott, ein allgemein beliebter Mann. Er rettete bei Wörth zunächst den schwer verwundeten Oberst von Borries vom 82. Regiment aus dem Feuer. Dann trug er seinen verwundeten Hauptmann, der ihn so manches Mal in den Kassen gesteckt hatte, aus dem Kugelregen. Noch ehe er außerhalb der Feuerlinie war, wurden ihm selbst beide Beine von einer Granate weggerissen. Als sich ihm ein „Flasterkoffen“ näherte, rief er: „Gibt dem Hauptmann helfen, mir brauchen Sie die Hüften nicht mehr zu schneiden!“ Er erhielt das Eisener Kreuz und andere Auszeichnungen. Das Geldstücklein war in der ganzen Armee bekannt. Als der alte Kaiser Wilhelm 1873 in Sanaa war, wünschte er Vott zu sehen. Es war aber nicht möglich, ihn vorzustellen; er hatte in der Vorfreude des Guten zuviel getan.

Vom Rhein. Ein amerikanischer Ingenieur-Verein ist am Niederrhein angekommen und beschäftigt die großen industriellen Werke. Zuerst wurde die im Werden begriffene Brücke bei Ruhrort beauftragt, die mit einer Länge von 626 m über dem Wasser die größte Brücke Deutschlands werden wird. Sie hat fünf Öffnungen, jede von verschiedener Spannweite; die drei Hauptöffnungen überbrücken den Rhein und den Eingang zum Hafen von Ruhrort. Die Brücke wird von der Brückenbauanstalt Gustavsburg bei Mainz und der Tiefbauunternehmung Grün u. Wilsinger A.-G. in Mannheim gebaut. Die Mittelöffnung erhält eine Spannweite von 203,4 m, die erste in Deutschland, die 200 m Breite überschreitet. Die Bahnbreite ist 1 1/2 m, die Breite der beiderseitigen Fußwege

je 3 m. Die Hauptträger stehen zwischen Fahrbahn und Fußwegen. Im Herbst 1904 wurde mit den Fundierungen begonnen. Im April 1905 begann die Aufstellung der Eisenkonstruktion und es wurde die linke Endöffnung und der linke Kragerträger in gewöhnlicher Weise auf Gerüsten montiert. Dies war im November vollendet und das Gerüst wurde wieder entfernt. Für die große Mittelöffnung und den rechten Kragerträger waren wegen der Schiffahrt besonders schwere Bedingungen gestellt und es durfte nur zeitweise in der Mitte des Stromes ein schmales Gerüst errichtet werden. Die Montage erfolgte deshalb frei ohne jegliches Gerüst mit Hilfe des großen Krans. Die ganze Brücke, einschließlich Mauerwerk, Dämme usw., soll bis April 1907 fertig sein. Das Gewicht der Eisenkonstruktion einschließlich Gaisons ist rund 7000 t. Die Kosten werden 5 Millionen Mark betragen, wovon Ruhrort drei Viertel und Homberg ein Viertel bezahlt. Nach einem erläuternden Vortrage des Oberingenieurs Dr. Bohm-Nürnberg legte der Dampfer Rheingold mit den Amerikanern die Fahrt nach Rheinhafen fort; dort wurde das neue große Werk von Krupp besucht, dann waren die Amerikaner mit ihren Damen Gäste der Stadt Düsseldorf.

Berlin. 13. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz.“ berichtet aus Groß-Bieberfelde: Als gestern die Insassen der Erziehungsanstalt für verwahrloste Mädchen zur Kirche geführt wurden, kam eine mit vier Personen besetzte Automobilkutsche heran und entführte eines der Mädchen. Die entführte Person flüchtete dabei hin, wurde verfolgt und entpuppte sich dabei als die Mutter des Mädchens, die Männerkleidung angelegt hatte. Die Prosche war inzwischen verschwunden.

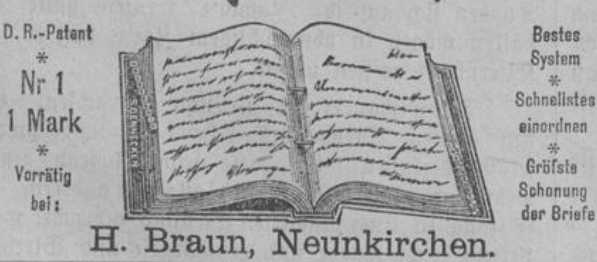
Welcher Selbennut. Aus London wird geschrieben: Unter den Beispielen weiblichen Selbennutts, von denen jetzt die englischen Blätter berichten, steht oben die edle Tat des siebzehnjährigen Dienstmädchens, das mit drei Kindern im oberen Stockwerk eines Hauses schlief, als im Erdgeschoss Feuer ausbrach. Vater und Mutter der Kinder retteten sich durch einen Sprung auf die Straße, wo sie unverletzt ankamen. Das aus dem Schlafe aufgeschreckte Dienstmädchen trug die zwei jungen Kinder durch den Qualm auf die Straße hinab und eilte dann zur Rettung des älteren der zwei brennenden Treppen wieder hinauf. Mit dem letzten Kind in den Armen erreichte die Wacker die Straße, aber die Kleider waren ihr am Körper verbrannt. Unter fürchterlichen Schmerzen ist sie im Spital gestorben; glücklich im Bewußtsein, daß die Kinder, die sie vor dem Tod befreit, heil waren.

Ein beliebter Pate. Die Münchener Allgem. Ztg. schreibt: Kürzlich wurde als Verlobungsgeschenk, daß ein hiesiger Rentner in der heurigen Firmungszeit seiner Freigebigkeit halber zum 58. Male Firmpate geworden ist. Dies erinnert an einen anderen Firmanten, der auch viel in Anspruch genommen wurde, hauptsächlich wohl aus gleicher Ursache; es war der verlorbene Heilige Rat und Stadtparrer von St. Peter, Mr. Dr. Westermayer. Die ihm gewordene Beliebtheit in dieser Richtung übertrifft aber endlich doch seine Neigung für die Pateenschaft und sein Budget. Als wieder einmal derartige Gesuche auf ihn einströmten, erklärte er sich zwar bereit, ihnen zu willfahren, aber mit dem ausdrücklichen Beifügen, daß er sich weiter zu seinem Patengeschäft herbeilasse als zu einem Gebeluch mit Widmung. Das half. Die Gesuchsteller traten also zurück bis auf einen. Dieser wurde angenommen und erhielt auch das versprochene Gebeluch, darin aber war ein nageleuer Hundertmarkschein eingelegt. Damit hatte der Pfarrer aber den beabsichtigten Zweck verfehlt, denn die Gesuchsteller sprach sich herum, die Zahl der Patengeschäfte mehren sich im nächsten Jahre ins Unerbliche, und dem „beliebten“ Paten blieb nichts übrig, als seinen Tisch zu machen und mit dem Hinterrücken auf sein hohes Alter jedes Gesuch zurückzuweisen.

Ein ungewöhnlicher Schweinehandel fand, wie die Kieler Neuesten Nachr. melden, in einer Gastwirtschaft beim Grenzplatz zu Kiel seinen Abschluß. Ein bekannter Landwirt aus der Umgegend und ein in Kiel sehr bekannter Viehhändler konnten um 6 Schweine, die ersterer zum Verkauf hatte, nicht handelseins werden. Denn so halbscharig sich der eine anstellte, so widerhaarig zeigte sich auch der andere; und so kam denn auf Zureden anderer Anwesenden folgende merkwürdige Abmachung zu stande: Die Schweine sollten meterweise, und zwar zu 150 Mk. für das Meter in die Hand des Händlers übergehen. Die sechs Vorstentiere, von letzterem sorgfältig befaßt und abgemessen, versprochen ihm nach seiner Meinung einen ansehnlichen klingenden Gewinn; er verstand sich auch noch zu einer 5 Mk. betragenden Zechen. Die Tiere waren verladen, nach der Waage gefahren, und der Knecht kam mit dem Wiegezeitel zurück; nun zeigte sich ein überraschendes Resultat. Man hatte die Tiere, in eine Reihe hintereinander gestellt, sorgfältig gemessen vom Schwanz bis zum Kopfen, und sie ergaben eine Gesamtlänge von 10,80 Meter. Das Meter zu 150 Mk. ergaben 1620 Mk. Der Wiegezeitel wies ein Gewicht von 2445 Pfd. auf; berechnet zum gegenwärtigen Marktpreise von 53 Pfg. für das Pfund machte 1294,79 Mk. Mitthin hatte der Händler außer seiner Zechen noch einen wirklichen Schaden von 325,21 Mk. Mit wütendem Blick zählte er sein Geld auf den Tisch, schlug drohend mit der Faust auf und rief: „Gernmal heitst du mi anßöhrt, aberst tom tweeten Mal...! — Lächelnd strich sein Gegenüber die Summe ein und meinte pfffig: „Na, mien leiven Hein, wenn du ensmal wedder gode Swien bruffst, du weist ja, wo ich wohn!“ — „Da die de Swien hal misant dine Swin!“ — Das Gelächter der anwesenden Gäste kann man sich denken.

Inserate finden im Gellertal die meiste Beachtung, wenn solche in der Gellertaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1300. Inserate müssen bis spätestens Freitag Morgen in der Expedition aufgegeben werden.

Soennecken's Briefordner



H. Braun, Neunkirchen.

Ansichtskarten

nach eigenen photographischen Aufnahmen fertigt zu billigem Preise an

H. Braun.

Tortenpapier
in mehreren Grössen,
Seidenpapier
in allen Farben,
Crepepapier uni,
Crepepapier gemustert,
Wassercrèpepapier
für Topfhüllen,
Tischläufer u. Servietten
in Crepepapier,
Lampenschirme, Topf-
hüllen etc. etc.

empfiehlt

H. Braun.

Moderne Verlobungskarten

empfiehlt in hochfeiner Ausführung

H. Braun.

Karten,
Bücher,
Musikalien

liefert prompt und portofrei die
Buchhandlung von
H. Braun,
gegenüber der Schule.

„Um deiner Mutter willen“.

Reizendes Lied für Klavier im Volks-
ton von
R. Steinhart op. 68.

Preis nur 1 Mark.

Zu haben bei

H. Braun, Buchhandlung.



Nr. 34.

Inserat
öffentlich wird
freitag

Berlin.

übernehmen de
England; dies
bezw. den Prin

Die b
Tippelskirch
bäcker eingetra
nicht, wenn der
Minister v. P

Reichskanzler
schreiben haben
bewerben zu la

Ztg. oder der
Abfchiebgesuch
Wirklichkeit nie

solchen Wichti
Norberney nach
mehrstündige B

Pobdielski bleib
bemerken. Er
die beiden ein

auch ein dickes
mit dem Staat
doch getan —

an seine Frau
ihm nicht verge
durchaus korrec

vorzugung der
werden müssen
Chrlische an

Ueber die
soll ein Assiste
neten, auch Erz

aussehnend lan
Anteilegebniss
türlich geschwe

eine hohe Beloh
daß dem deusch
heute von regie

Kolonialverwalt
unferer ganzen
stecken, so ist d

die verkehrte N
der Kolonialpol
bezählten Beam

und lauterer G
tage wird es gu
nigen mehr.

Rußland.
gefunden, bei de
und verwundet

mäßig ruhig.
Revolutionären
gouverneur Sla

form verfeiste
Versehen auf
und flüchtete.

gouverneur dem
bigungsbesuch
dem Hause gege

auf den Wagen
Bombe explodir
durch und rettete

Bei den U
Deutsche wohnen
worden. Einen

Soldaten die g
ausgeraubt. G
eingetroffen und

zu Protokoll.
erhielt einen G
Familie verlang

Rubel Schadener
Von der
Nachrichten über

und Griechen.
von bulgarischen
zwischen Bulgare

Bölter ihre Geg
geffen. Der L
Bulgaren und G